Niklaus Kuster OFMCap

Bernhard Christen und die Schweizer Kapuzinerprovinz
Brüderliches Leben und Wirken in seiner Heimat

Bernhard Christens Leben läßt sich in drei Etappen gliedern, von denen jede ein knappes Vierteljahrhundert dauert. Der erste Lebensabschnitt steht im Zeichen der Formung und umfaßt Kindheit, Jugend und Ausbildung (1837-1860). Die zweite Etappe prägt sein aktives Wirken in der Schweizer Provinz und zieht sich von der Priesterweihe bis zu seinem Wechsel nach Rom (1860-1884). Die letzte Etappe sieht Bernhard Christen 24 Jahre an der Spitze des Kapuzinerordens (1884-1908), worauf seine Kräfte derart erschöpft sind, dass er in seiner Heimat erkrankt und nach wenigen Monaten stirbt.[1] Der Bergler aus Andermatt erlebt als Bruder, Priester und Lehrer in seiner Provinz überaus fordernde *«Lehr- und Wanderjahre»*. Sie bereiten ihn auf sein Wirken auf weltweiter Ebene und als Generalminister des krisengeschüttelten Kapuzinerordens vor. Immer wieder wird Bernhard Christen in dieser zweiten Lebensetappe unvorbereitet in schwierige Aufgaben hineingeworfen. Er lernt jede so gut zu meistern, dass die Provinzverantwortlichen ihn hoffnungsvoll in ein nächstes Problemfeld schicken. Dieser Beitrag skizziert die Karriere eines *troubleshooter* in seiner Provinz, die personell geschwächt und politisch bedrängt schwierige Jahrzehnte zu bestehen hat.

1 Eine grundlegende biografische Gesamtdarstellung bietet Hilarin Felder OFMCap, *Titularbischof von Gera, General und Erzbischof P. Bernard Christen von Andermatt 1837-1909 und die Erneuerung des Kapuzinerordens,* Schwyz 1943. An kurzen biografischen Skizzen erschienen in der Schweizer Provinz: Frowin von Vivis OFMCap, *Erzbischof Bernhard Christen*, in: *SKZ* 77 (1909), 149-151, 159-163; *HS* V/2 101-102; Seraphin Arnold OFMCap, *Urner Kapuziner*, Luzern 1984, 107; Christian Schweizer, *Christen Bernhard*, in: *HLS* 3, Basel 2004, 365-366; Nestor Werlen OFMCap, *Vom Gotthard nach Rom. P. Bernhard Christen, Generalminister der Kapuziner,* in: *SKZ* 177 (2009), 188-195. Das hier folgende Referat knüpft an den Beitrag an, mit dem Christian Schweizer am Römer Kongress «*Herkunft, Jugend und Ausbildung*» des Andermatters beleuchtet hat.

Abb. 1: Der junge Kapuzinerpriester Bernhard Christen in den Klöstern Luzern und Zug (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL Sch 2413)

Abb. 2: P. Bernhard Christen im letzten Jahr seines Generalates 1907/08, gezeichnet von 24 Jahren Wirktätigkeit für den Weltorden der Kapuziner, ein Jahr vor seinem plötzlichen Hinschied in Ingenbohl (PAL Sch 2413)

Kaum ist Bernhard Christen im Sommer 1860 zum Priester geweiht,[2] beginnt sein seelsorglicher Volleinsatz unerwartet schnell und früher als vom Ordensstudium vorgesehen. Ohne sich ein weiteres Studienjahr in Exegese und Kirchenrecht vertiefen und sich sorgfältig in die Predigtpraxis und Beichtseelsorge einüben zu können, muß die Kursgruppe noch im gleichen Herbst in die Seelsorge einsteigen.[3] Bernhard Christen wechselt nach dem Finalexamen Ende Oktober 1860 zu Fuß von Zug ins nahe Luzern, wo das Provinzialatskloster den Jungpriester bereits mit Aufträgen erwartet. Eine erste Pfarreiaushilfe sieht ihn am Allerheiligenfest in Ballwil Beichte hören und vier Tage später am *«Seelensonntag»* im benachbarten Eschenbach erstmals predigen. Er greift dazu auf eine Übungspredigt zurück, die er noch als Student in Zug für das Fach *«sacra eloquentia»* erarbeitet hat. Der junge Redner sieht sich bei dieser Predigt über das Fegefeuer mehr zittern als die Armen Seelen im Purgatorium.[4]

Der verfrühte Einstieg in die Seelsorge erklärt sich mit der damaligen Personalsituation der Schweizer Kapuziner. Der junge Andermatter wird auf einem personellen Tiefpunkt seiner Provinz tätig. Nach zwei blühenden Jahrhunderten sieht diese sich seit 100 Jahren in einem Niedergang, der um 1860 seine tiefste Talsohle erreicht. Bernhard Christen wird in den Ämtern, die er in Kürze übernehmen muß, wesentlich zum neuen Aufschwung beitragen.

---

2 Die Priesterweihe, die ihm Bischof Karl Arnold Obrist am 29. Juli 1860 in der Solothurner Franziskanerkirche spendet, schildert Bernhard Christen in seinen autobiografischen Notizen: *Helvetia Franciscana* (*HF*) 6 (1953-1956), 175. Der Staat hob das Kloster der Minoriten Ende 1857 auf. Zwei der drei verbleibenden Patres starben 1858 und der letzte mußte das Gebäude 1864 verlassen; die Kirche wurde 1877 der jungen christkatholischen Kirchgemeinde vermietet und 1896 zugeeignet: *HS* V/1 252. Aus der Gruppe seiner Weihegenossen (Bernhard Christen ist der einzige Kapuziner neben 12 Seminaristen) sieht Bernhard Christen später drei Weltpriester christkatholisch werden und zur schismatischen Kirche wechseln: *HF* 6 (1953-1956), 175; zum Weihekurs: *SKZ* 28 (1860), 326. Andere Weihedaten für Kapuziner waren in jenem Jahr der 24. März und der 11. November: PAL Sch 2404.3

3 Die abgekürzten Studien, die Exegese und Kirchenrecht samt Finalexamen im Schnellverfahren durchzogen, beleuchtete Christian Schweizers Beitrag. Einen guten Einblick in den ordentlichen Studienverlauf und das Leben von damaligen Kapuzinerstudenten bietet Matthäus Keust OFMCap, *Kapuzinerleben. Erinnerungen eines törichten Herzens 1840-1894*, hg. von Paul Hugger u. Christian Schweizer, mit Beiträgen von Hans Brunner, Zürich 1999, 118-132. Keust studierte ein paar Jahre vor Bernhard Christen Philosophie in Schwyz (1850-1851) und Theologie in Solothurn (1851-1854). Die Priesterweihe fand mitten im Studium (1852) statt und ermöglichte eine schrittweise Einübung in die pastorale Praxis.

4 Dazu: Felder, *Bernard Christen von Andermatt*, 34, samt Zitaten aus den autobiografischen Notizen. Der Allerseelensonntag fiel auf den 4. November 1860. Die beiden Aushilfspriester wanderten auf Samstagmittag zu Fuß in die Pfarrei, um zunächst Beichte zu hören. Zwischen den beiden Pfarreieinsätzen blieben dem Neuankömmling nur zwei Tage Zeit.

Der rasante personelle und spirituelle Niedergang der Provinz setzte im geistigen Gegenwind der Aufklärung ein[5] und erfuhr unter der französischen Besetzung ab 1798 den ersten Tiefschlag. Während die Elsässer und die Vorderösterreichische Tochterprovinz der *Helvetica* ganz untergingen, wurden alle Orden der katholischen Schweiz in der Revolutionszeit nachhaltig geschwächt. Der Staat schloß die Noviziate und mehrere Klöster gingen verloren.[6]

1803 wurde unter Napoleons Herrschaft die *«Mediationsverfassung»* eingeführt und der Druck auf die Klöster ließ etwas nach. Trotz Neueröffnung des Noviziats schleppten sich die Schweizer Kapuziner jedoch durch krisenhafte Jahrzehnte: Todesfälle, Plünderungen und Austritte hatten ihre Provinz arg geschwächt, mehrere Klöster litten unter akuter Finanznot und die Eintritte blieben spärlich.[7] 1830 setzte mit revolutionären Unruhen die Regenerationszeit ein, die das Schweizer Mittelland weit früher und nachhaltiger umgestaltet hat als die europäischen Monarchien. Seit 1834 und in der Zeit von Bernhard Christens Kindheit ist laut Provinzhistoriker *«in der Schweiz wie anderwärts ein böser, kirchen- und klosterfeindlicher Geist»* am Werk.[8] Tatsächlich spricht auch der moderne Sozial- und Mentalitätsgeschichtler Urs Altermatt von einem Kulturkampf *«avant la lettre»*, der hierzulande in den 1830er Jahren einsetzt.[9] Im Gefolge der *«Badener Artikel»*, die eine verschärfte Aufsicht des Staates über die Klöster

5 Zur Dekadenz der Kapuziner, die Kutte gegen Frack eintauschten und auch in Leben und Wohnkultur bürgerlich wurden, zeichnet ein illustratives Bild für die Innerschweiz: Joseph Bättig, *400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1858-1985*, Schwyz 1985, 101-124.

6 Im März 1798 eroberten französische Heere die Schweiz: Die alte Eidgenossenschaft brach zusammen und wurde eine «helvetische Republik». Am 8. Mai wurden alle Klöster formell enteignet und ihr Besitz zu Nationaleigentum. Im Juni wurde die Aufhebung der Klöster beschlossen, aber nicht sogleich umgesetzt. Am 6. Juli 1798 verbot die helvetische Regierung den Orden, Novizen aufzunehmen, und verurteilte die Klöster damit zum Aussterben. Die Schweiz wurde 1798/99 Kampfplatz fremder Heere aus Frankreich, Österreich, Russland und Deutschland. Die Kapuzinerklöster *Bremgarten* und *Stans* wurden besetzt und verheert (September 1798), *Altdorf* brannte am 5. April 1799 ab (Aufbau bis 1806), *Pruntrut* und *Delsberg* gingen ganz und die Walliser Klöster Sion und Saint-Maurice vorläufig verloren (1811-1814). Die an die Schweiz fallenden Fricktaler Klöster *Rheinfelden* und *Laufenburg* konnten nicht mehr besetzt werden.

7 So wollte die Stadt Romont ihr Kapuzinerkloster 1819 in eine Schule umwandeln. Das Ordensleben erschien auch in der kurzen Restaurationszeit nach dem Wiener Kongress als überholt: Gemeinden wollten Klöster im Geist der Aufklärung für «*sinnvollere*» Aufgaben nutzen.

8 Sigfried Wind OFMCap, *Die äußere Entwicklung der schweizerischen Kapuzinerprovinz*, in: *Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Ihr Werden und Wirken*, hg. von Magnus Künzle OFMCap, Einsiedeln 1928, 44-65, speziell 64-65.

9 Urs Altermatt, *Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1989, 224-225.

fordern,[10] kommt es 1841 im Aargau und dann auch im Thurgau zu Klosterstürmen.[11] Die katholisch-konservative Schweiz schließt sich 1845 im defensiven *«Sonderbund»* zusammen, der von der radikal-liberal dominierten Tagsatzung im Herbst 1847 verboten und in einem kurzen Bürgerkrieg militärisch aufgelöst wird. Bernhard Christen erinnert sich, wie er zehnjährig in Andermatt Partei für die konservativen *«Schwarzen»* nahm. Die katholischen Kantone der ländlichen Inner- und Westschweiz sowie Appenzell werden 1848 in den neuen, freisinnig-liberal dominierten Bundesstaat gezwungen. Die beiden Stadtkantone Luzern und Fribourg, die den Sonderbund anführten, erhalten eine radikal-liberale Regierung verordnet. Unter dieser kirchenkritischen Obrigkeit hat der junge Bernhard Christen nun ab 1860 in der Leuchtenstadt und ihrem Hoheitsgebiet zu wirken.

1. «Laufpater» im Umfeld von Luzern

Der Neupriester erlebt seine drei ersten Luzerner Jahre als junger *«Laufpater»* unbeschwert. Die Zeit auf dem Wesemlin[12] waren *«die einzigen sorgenlosen Jahre meines Berufs- und Ordenslebens»*; darüber weiter in seinen Erinnerungen:[13]

> *«Schön war es damals auf dem Wesemlin, wir bewohnten den grünen Hügel fast allein.* […] *Ich liebte diese Stille und den geordneten Gang der Dinge in Kirche und Kloster. Der Missionskreis, inmitten eines katholischen Volkes, war schön und angenehm. Das Volk liebte uns; man erfuhr das hauptsächlich auf den Almosengängen, von denen mir ein guter Teil zufiel. Auf Mission ging ich fast alle Sonn- und Feiertage, meist in Begleitung eines älteren Paters. Auf meine 20-25 jährlichen Predigten konnte ich mich hinreichend vorbereiten. Ich ließ dieselben immer von einem älteren Pater revidieren - corrigieren, mit größtem Nutzen für mich.* […] *Die freie Zeit, über die ich verfügte, verwendete*

10 Vom 20.-27. Januar 1834 halten in der Tagsatzungsstadt Baden die freisinnigen Abgeordneten der sieben Kantone Luzern, Solothurn, Bern, Baselland, Aargau, Thurgau und St. Gallen eine Konferenz und verabschieden Beschlüsse, welche Priesterausbildung und Seelsorger der kantonalen Aufsicht unterstellen. Weitere Artikel verschärften die Kontrolle des Staates über die Klöster (ihr Vermögen, ihr Noviziat und ihr Wirken).

11 Dabei gehen die Kapuzinerklöster *Baden*, *Bremgarten* und 1848 *Frauenfeld* verloren.

12 Das Kloster liegt bis weit ins 20. Jahrhundert auf einem kaum verbauten Hügel eine Viertelstunde außerhalb der Stadt. Bild: Kapuzinerkloster Luzern, koloriertes Foto um 1890: *400 Jahre Kapuziner auf dem Wesemlin 1588-1988* (Ausstellungskatalog), hg. von Rainald Fischer OFMCap u. Josef Brülisauer, Luzern 1988, 51 (das Foto ist im PAL Bildarchiv nicht mehr auffindbar).

13 Autobiografische Notizen: *HF* 6 (1953), 177, da auch das folgende ausführliche Textzitat.

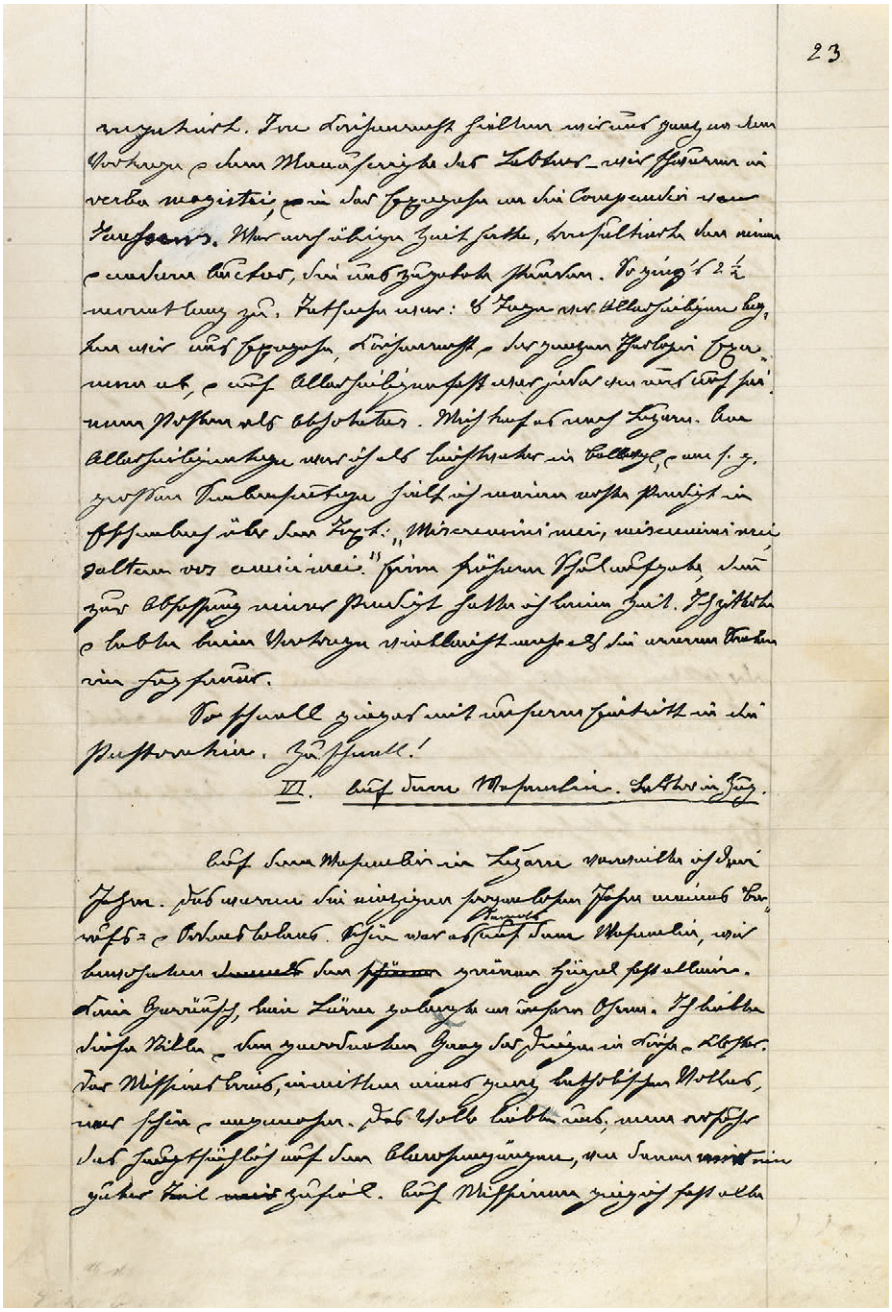

Abb. 3: Kapitel VI der Autobiographie: *Auf dem Wesemlin. Lektor in Zug* (PAL Sch 2407.5)

ich auf das Studium der Theologie, indem ich mich auf das sog. Staatsexamen vorbereiten mußte, mir nur zu unseren Vorteilen aufgedrängtes onus.»

Alles andere als sorglos dürfte diese staatliche Prüfung den jungen Kapuziner gelassen haben, der auch noch in Rom mit gemischten Gefühlen auf *«dieses odiöse Examen»* zurückschaut. Bernhard Christen stellt dennoch dankbar fest, dass es «von radikalen Regierungen und liberalen Weltpriestern aufgedrängt» die Kapuziner *«in der öffentlichen Meinung gehoben»* hat. Im Gegensatz zu seinen Kursgenossen in anderen Kantonen kommt Bernhard Christen durch die staatliche Zwangsmaßnahme zu einer weiteren Studienzeit. Weil die Ordensmitglieder in den Luzerner und St. Galler Klöstern vor einer staatlichen Prüfungskommission theologisch bestehen müssen, um als Seelsorger für Pfarreien wählbar oder als Aushilfspriester und Prediger dauerhaft einsetzbar zu werden, kann Bernhard Christen die anderthalb Jahre bis Mai 1862 zum praxisbegleitenden Privatstudium nutzen. Darauf besteht er das Staatsexamen mit bestem Erfolg und erhält das Luzerner Seelsorgepatent.[14]

1861 besucht Bernhard Christen sein Heimatdorf und die Familie erstmals seit dem Ordenseintritt. Im Sommer 1862 und 1863 wird ihm jeweils *«auf einige Wochen, unter Aufsicht des P. Guardian, die Leitung der Novizen übergeben, weil P. Novizenmeister, P. Anastasius Faßbind, krankheitshalber sich von Luzern entfernen musste.»* Da er *«später selbst Novizenmeister wurde»,* findet Bernhard Christen diese Stellvertretung im Rückblick *«providentiell: Ich erhielt so einen kleinen Begriff vom Amte, den Mühen und Arbeiten, den Leiden und Freuden eines Novizenmeisters.»*

2. Lektor für Philosophie und Theologie in Zug

Offensichtlich zeigt der junge Bettel- und Laufpater eine glückliche Hand mit der Ordensjugend. Dass er zudem sein theologisches Zusatzstudium mit bestem Erfolg abgeschlossen hat, ermutigt die Provinzleitung, Bernhard Christen im Herbst 1863 ohne weitere Vorbereitung zum Lektor der Philosophie zu ernennen. So begleitet er einen ihm bereits bekannten

14 Bernhard Christens Zeugnis ist vom radikalen Schultheißen Johann Villiger (1815-1867) unterzeichnet und am 14. Mai 1862 ausgestellt. Original in PAL Sch 2404.7; zu Schultheiß (= Regierungspräsident) Villiger von Hitzkirch: *HBLS* VII, 258.

Noviziatskurs ins erste Studienjahr nach Zug. Gerne in sein eigenes Studienkloster zurückgekehrt, freut sich der junge Lektor auf die neue Herausforderung, *«denn ich liebte das Studium»*. Doch er hat *«nur einen guten Monat Zeit, um mich auf das Lektorat vorzubereiten. Sudavi et alsi multum, um mich durchzuschlagen und den Studenten die Arbeit zu erleichtern.»*[15] Das Bildungsprogramm der Provinz sieht damals ein einziges Jahr Philosophie vor. Bernhard Christen stellt sich nach gelungenem Jahresexamen im Sommer 1864 auf einen neuen Kurs ein, für den er seine erarbeiteten Grundlagen verfeinern will. Er wird jedoch von der Provinzleitung überraschend zum Lektor der Theologie ernannt und mit seinen Studenten im Kloster Zug belassen. Ebenso unvorbereitet wie vor dem Philosophiekurs muß er nun Moral und Pastoral dozieren. *«Es ging und ging gut, weil Lektor und Studenten fleißig arbeiteten und gut zusammenhielten.»*[16]

Die Gruppe, die Bernhard Christen zu begleiten hat, wird um drei Walliser erweitert und umfaßt nun neun junge Fratres, von denen einer während des ersten Theologiejahres stirbt.[17] Der Lektor ist nur sieben Jahre älter als der jüngste seiner Studenten und zwei von ihnen sind ein Jahr älter als er. Der Konvent zählt ohne die Studentengruppe neun Patres und zwei Laienbrüder.

---

15 *Autobiografische Notizen* in: *HF* 6 (1953-1956), 179; die lateinische Bemerkung läßt den Stress erahnen, der den jungen Lektor bei den Vorbereitungen seiner Vorlesungen auf Trab hielt: *«ich schwitzte viel und fror oft»* (in ungeheizter Zelle und Bibliothek). Neben seiner Arbeit als Lektor geht er auf Aushilfe, hört in der Klosterkirche Beichte und gibt Katechese in der Schutzengel-Kirche.

16 Der junge Lektor beschreibt sein Befinden und nennt seine Lehrmittel in der eben zitierten Autobiografie: *«Ich hoffte nun, auf einige Jahre bei der Philosophie verbleiben zu können, um mich in dieselbe einzuarbeiten. Doch beim Ordensmann heißt es: Ipse proponit et Superiores disponunt. Nach dem Examen wurde ich vom Philosophen zum Theologen gestempelt. Ich sollte nämlich den gleichen Studenten, zu denen noch drei Walliser gestoßen wurden, Moral und Pastoral dozieren. Abermals ohne Vorbereitung! Darum wieder ein Jahr vieler Arbeit in Aussicht, obwohl mir die beiden theologischen Fächer weniger schwer vorkamen als die Philosophie. Stapf, Gury und Vogel waren unsere Hauptauktoren. In der Pastoral mußte ich den Auktor latinisieren, indem die drei Walliserstudenten kein Wort deutsch verstanden»* (*HF* 6, 180). Die Kompendien der genannten Moraltheologen Josef Ambros Stapf und Jean-Pierre Gury SJ finden sich noch heute in der Bibliothek des Zuger Klosters, das seit 1998 aufgehoben ist und heute von einer «*Gemeinschaft der Seligpreisungen*» bewohnt wird.

17 Studierende Fratres sind Peter Braun (1836-1917), Burkhard Conrad (1838-1909), Adrian Christ (1842-1866), Matthias Christen (1843-1870), Arnold Geyer (1841-1869), Zacharias Schilter (1844-1864) sowie die französischsprachigen Walliser Romuald Besse (1839-1868), Chrysogonus Martin (1836-1870) und Exuperius Rey (1839-1916): vgl. Mayer in *HF* 6 (1953), 180, Anm. 124; zum Konvent: *Schematismus der Kapuziner der Schweizer Provinz für das Jahr 1866*, 13-14.

3. Novizenmeister in Luzern

Kaum ist Bernhard Christen ins Theologieunterrichten eingeübt, wird er im Sommer 1865 erneut in ein völlig neues Tätigkeitsfeld geworfen.

> *«Die Mutation von 1865 machte abermals einen Strich durch meine Rechnung.* […] *P. Anastasius trat als mehrjähriger Novizenmeister zurück, und ich wurde mit kaum 28 Jahren sein Nachfolger. Die Übernahme erschreckte mich nicht, wohl erschreckten mich aber meine Jugend und Unerfahrenheit, und die große Verantwortung, die der Magister hat. In diesem Amte harrte ich von 1865-1874, also neun volle Jahre aus* […].
>
> *Ich glaube nicht mich zu irren, wenn ich sage, dass ich innert diesen Jahren zwischen 130-140 Novizen - Kleriker und Laien - eingekleidet habe, von denen aber kaum $^2/_3$ zur heiligen Profession gelangten.»*[18]

Bernhard Christens späteres Wirken im krisengeschüttelten Gesamtorden wird Vertrauen schöpfen aus dem ermutigenden Aufschwung, den seine Heimatprovinz eben in diesen Jahren erlebt. Zu diesem hat der junge Lektor und Novizenmeister nicht nur beigetragen, sondern hat als Ausbildner auch wichtige Einsichten gesammelt. Sie schlagen sich in einer Studienreform nieder, die er selber, kaum in die Provinzleitung gewählt, anstößt.

Der neu ernannte Novizenmeister kommt in Spätsommer 1865 in einen Luzerner Konvent, der siebzehn Brüder zählt. Der Zufall will, dass nun alle drei Schlüsselpositionen von Andermattern besetzt sind: Provinzialminister ist Anizet Regli (1863-1866, erneut 1869-1872), Guardian und Kustos Robert Regli (1864-1866), während Bernhard Christen das Noviziat leitet. Die Nachwuchssituation der Provinz entwickelt sich erfreulich. Allerdings bewirkt die Krise des eskalierenden Kulturkampfes wieder einen Rückgang der Eintritte.[19]

In seinem ersten Amtsjahr als Novizenmeister begleitet Bernhard Christen fünfzehn junge Brüder in einer Provinz, die 291 Mitglieder zählt. Die Hälfte aller Brüder sind Luzerner, Freiburger, Solothurner und Walliser.

---

18 Autobiografische Skizze, *HF* 6 (1953), 180.

19 Die Grafik stützt sich auf Stanislaus Noti OFMCap, *Die Personalfrage im Laufe der Geschichte,* in: *Nachdenken über 400 Jahre,* hg. von Anton Rotzetter OFMCap, Luzern 1982, 201-231. Quelle für die folgenden Statistiken sind die Personalverzeichnisse der Provinz, für 1865: *Schematismus FF. Ordinis Minorum S.P. Francisci seraphici Capuccinorum Provinciae Helveticae pro anno MDCCCLXV,* Chur 1864; die Verzeichnisse erscheinen jeweils im Spätherbst für das am 8. September beginnende Kapuzinerjahr.

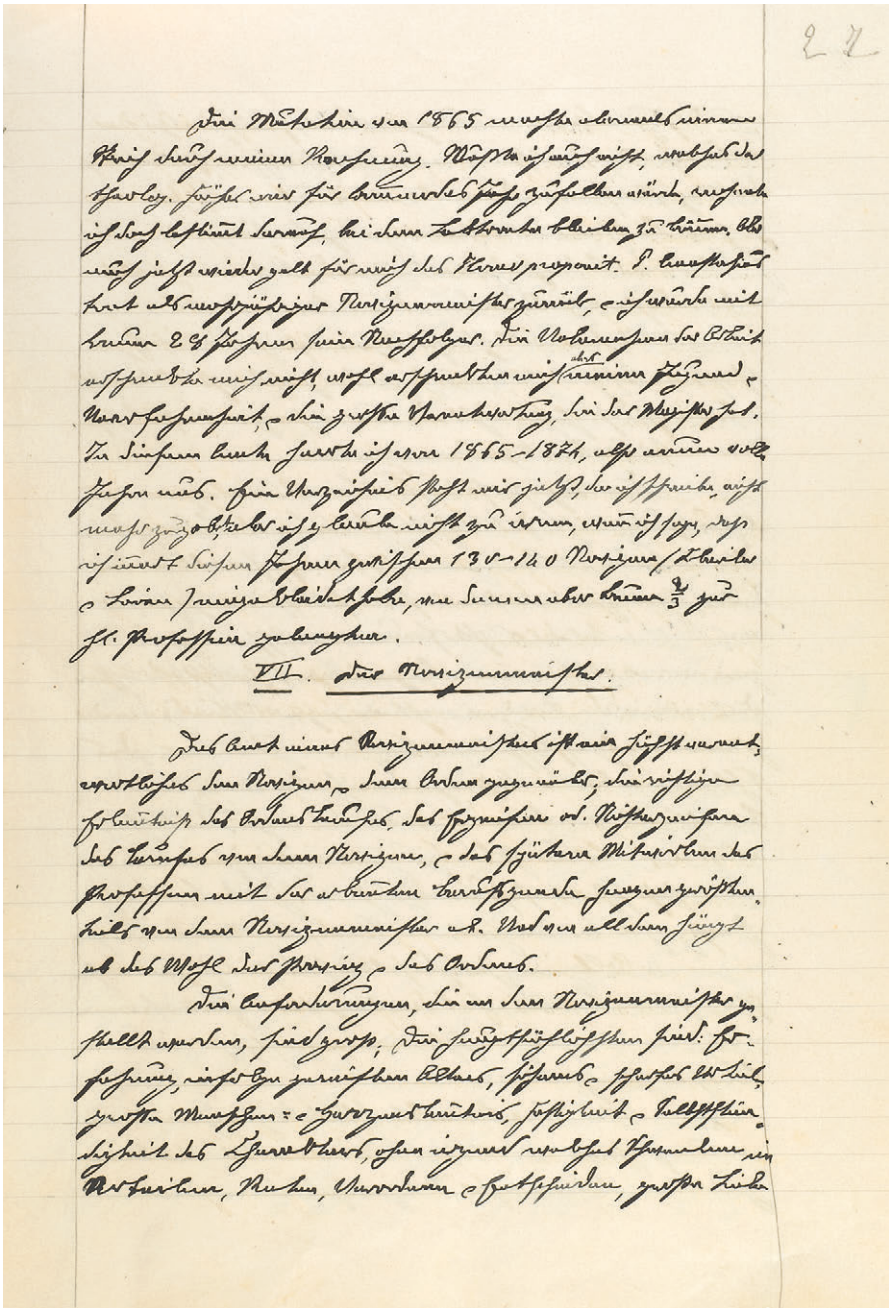

Abb. 4: Kapitel VII der Autobiographie: *Der Novizenmeister* (PAL Sch 2407.5)

Abb. 5: Noviziatskurs des Novizenmeisters Bernhard Christen 1865/66 (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II 1a)

Abb. 6: Noviziatskurs des Novizenmeisters Bernhard Christen 1866/67 (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II 1a)

Der Novizenmeister selber gehört bei Amtsantritt zur stärksten Altersgruppe der 25-29jährigen Professbrüder.[20]

Bernhard Christen schätzt vierzig Jahre später, dass er als Novizenmeister etwa 130 junge Brüder eingekleidet hat, wobei mehr als ein Drittel von ihnen vor Ablauf des Einführungsjahres wieder austraten. Tatsächlich gelangten insgesamt 72 Novizen zur einfachen Profess, was rund 55% ausmacht. Weitere 24 werden den Orden mittelfristig wieder verlassen.[21] Der Novizenmeister formuliert sein Verständnis der verantwortungsvollen Aufgabe in seiner autobiografischen Lebensskizze ausführlich:

> *«Das Amt eines Novizenmeisters ist ein höchst verantwortliches den Novizen und dem Orden gegenüber.* […] *Die Anforderungen, die an den Novizenmeister gestellt werden, sind groß* […]: *Erfahrung infolge gereiften Alters, höheres und scharfes Urteil, große Menschen- und Herzenskenntnis, Festigkeit und Selbständigkeit des Charakters ohne irgendwelches Schwanken im Urteilen, Raten, Verordnen und Entscheiden, große Liebe zu der Jugend und ein modus agendi, der sich der Jugend zu akkomodieren weiß. Neben diesen natürlichen Eigenschaften muss der Magister seinen Orden über alles lieben, muß sein ein großer Liebhaber der Observanz und Regularität, ein Mann des Gebetes und der Betrachtung, ein Mann, der den Novizen nicht bloß verbo, sed opere zurufen kann: imitatores mei estote!* […]
>
> *Das Magistersein in Luzern war damals viel schwerer als es heutzutage ist. Der Magister hatte damals keinen Socius, alle Arbeiten und alle Sorgen lasteten auf ihm allein. An Sonn- und Feiertagen mußte er oft auf Missionen gehen; er war Beichtvater der Klosterfrauen von Eschenbach, die Novizen waren alsdann ein bis zwei Tage sich selbst überlassen. Dann waren die Novizen nicht wie jetzt vollständig von der* [Kloster-] *Familie abgeschlossen, was nicht von gutem war. Das Schlimmste aber war, dass er jeden Herbst 12-14 Kandidaten erhielt, von denen er weder das Woher noch das Wohin wußte, und über die Erkundigungen einzuziehen es manchmal sehr schwer, fast unmöglich war. Heute kommt der Großteil der Novizen von Stans und Saint-Maurice, aus unseren eigenen Kollegien her. Dieselben sind seit Jahren unseren Professoren bekannt.* […]
>
> *Der Novizenmeister ist den Novizen alles. Er ist ihnen Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Ratgeber und Richter. Die Novizen sind ganz auf ihn angewiesen, verkehren in all ihren Anliegen, Versuchun-*

20 Statistik des *Schematismus der P.P. Kapuziner der Schweizer Provinz für das Jahr 1866,* Chur 1865, 44-48.

21 Noti, *Die Personalfrage*, 201-231, speziell 219, 223, 231.

gen, Kämpfen, Entscheidungen nur mit ihm, sie dürfen sogar mit niemand andrem verkehren. Will er darum seine Stelle recht erfassen und ganz ausfüllen, muß er mit den Novizen fühlen, leiden, kämpfen, lieben, sich entscheiden und entschließen. Nebst Gott muß er ihnen alles sein. Armer Novize, wenn er in seinem Magister nicht sein Alles findet! Dann leidet er allein, ringt allein, entschließt sich allein, und das meistens zu seinem eigenen Nachteile.
Es ist ein ganz eigentümliches Leben, das der Novizenmeister lebt. Sich selbst gehört er schon gar nicht mehr an, das Noviziat ist seine Welt. Selbst in der Klosterfamilie hat er eine besondere Stellung, er lebt in ihr, aber nicht mit ihr. Nur selten kann er mit jemand über das beraten und verkehren, was sein Inneres beschäftigt, bewegt, oft beunruhigt, einer Mutter gleich, die, mag sie auch noch so offen und aufrichtig sein gegen ihren Mann, dem Vater der Kinder, dennoch manches bei sich behalten, manches mit sich selber ausmachen muß. Genug.»[22]

Matthäus Keust, der 1865 als zweitjüngster mit Bernhard Christen nach Luzern versetzt wurde und zusammen mit dem Novizenmeister Beichtvater im Zisterzienserinnenkloster Eschenbach sowie *extraordinarius* bei den städtischen Kapuzinerinnen war, relativiert in seinen eigenen Lebenserinnerung den Eindruck eines isolierten Ausbildners. So erfahren wir Köstliches von gemeinsamen Wanderungen nach Eschenbach oder von ihren Einsätzen in der Stadt.[23] Einmal entscheiden die beiden sich mittags in Eschenbach nach dem Beichtdienst, gleichentags noch auf den Pilatusgipfel zu steigen. Dazu müssen sie erst einmal 10 km ins Kloster zurückwandern und beim Guardian die Erlaubnis einholen, bevor sie mit einem befreundeten Arzt samt Gattin in einer Kutsche nach Hergiswil fahren und von dort auf steilen Bergpfaden noch 1500 Höhenmeter aufsteigen. Von der Dämmerung überrascht, übernachten sie im Berggasthaus Klimsen, erklimmen in der Frühe mit nüchternem Magen den Gipfel (2118 m), feiern dann in der Klimsenkapelle die Messe, frühstücken erst danach, steigen zum Vierwaldstättersee ab und fahren mit dem Dampfschiff nach Hause zurück. Die spontane Expedition zeugt von der Fitness der Brüder, die durch ihre Predigt- und Betteltouren im Umfeld Luzerns geübte Wanderer sind.

Bernhard Christens weitere Notizen zu seiner Luzerner Zeit kommen auf einen politischen Umschwung zu sprechen, der die Situation der Schwei-

22 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 193-195.

23 Keust, *Kapuzinerleben*, 180-188 (über die Luzerner Jahre).

zer Katholiken im Bundesstaat insgesamt verändert und auch für die Kapuziner folgenreich wird. Seitdem die ehemaligen Sonderbundkantone 1848 in den modernen Bundesstaat gezwungen wurden, haben sie in einer ersten Strategie die eigenen Kräfte in den Stammlanden gesammelt und alles daran gesetzt, hier die Macht zurückzuerobern. Im führenden Westschweizer Kanton Fribourg gelang dies bereits 1857, in der italienischen Südschweiz werden die Katholisch-Konservativen 1875 siegen. Im führenden Zentralschweizer Kanton Luzern stürzt das konservative Volk die radikal-liberale Regierung im Mai 1871.

Bernhard Christen erlebt den Sieg der Luzerner Konservativen noch als Novizenmeister in der Leuchtenstadt mit Genugtuung. Die autobiografischen Erinnerungen sind ein kostbares Zeugnis dafür, wie der Urner politisch dachte, nachdem er schon als Knabe mit anderen *«Schwarzen»* in Andermatt gegen die Söhne der *«roten Partei»* gekämpft hat.[24]

> *«Im übrigen war meine Stellung auf dem Wesemlin eine angenehme; in der [Kloster-]Familie war ich immer gut gelitten.* […] *In der Stadt, besonders im Hof und in der Franziskanerkirche*[25] *predigte ich oft, und man hörte meine einfachen Vorträge gern an. Mehrmals ersetzte ich den sog. Prediger. Zu Kranken wurde ich auch gerufen, und nicht selten suchte man* […] *Rat bei mir. Viele in Luzern kannten mich und ich kannte Luzern. Auch auf dem Lande, wohin ich auf Missionen kam, war ich bei Geistlichen und beim Volk willkommen* […].
>
> *In religiös-politischer Hinsicht waren die Jahre 1865-1874 sehr bewegte Jahre. Seit dem Sonderbunde (1848) wurde der Kanton Luzern liberal und radikal regiert, obwohl die Mehrheit des Volkes katholisch und im Grunde konservativ war. Radikal war die Regierung; radikal-liberal die*

24 Die Autobiografische Skizze erinnert sich: *«Die sogenannten Sonderbundsjahre waren für Andermatt sehr bewegte Jahre; zwei akut getrennte Parteien standen sich gegenüber und bekämpften sich Jahre lang. Und wir Buben nahmen am Kampfe lebhaftesten Anteil; wir trennten uns in Sonderbündler und Nichtsonderbündler, in Schwarze und Rote; wir bekämpften einander, verfolgten, haßten einander, - es gab mehr als einen blutigen Kopf. Natürlich stand ich auf Seiten der Schwarzen oder Sonderbündler. Mit der Zeit glichen sich die Gegensätze aus; allein auf lange Jahre hin erfüllte eine gewisse Antipathie die Herzen»*: *HF* 6 (1953-1956), 162-163. Das folgende Zitat: ebenda 195-197.

25 Das Kloster der Minoriten wurde 1838 zusammen mit ihrem Wallfahrtskonvent Werthenstein durch den Staat aufgehoben: *Kloster und Pfarrei zu Franziskanern in Luzern. Geschichte des Konvents (vor 1260 bis 1838) und der Pfarrei (seit 1845), Baugeschichte der Kirche*, hg. von Clemens Hegglin u. Fritz Glauser, Luzern 1989. Nachdem auch das Kloster Solothurn verloren ging, bleibt dem Ordenszweig von seinen mittelalterlichen Konventen heute noch Fribourg. Zur Geschichte der Minoriten und ihren Niederlassungen in der Schweiz neu: Otho Raymann OFMConv, *Die Franziskaner-Konventualen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und die Bedeutung des Freiburger Konventes - Zur Geschichte der Minoriten in der Schweiz seit dem 13. Jahrhundert*, in: *HF* 39 (2010), 31-95.

Großzahl des Kantonsrates. Liberal waren die Lehrer, die Schulen […], *und in der Mehrzahl liberal die Geistlichkeit, obwohl dieselbe in Kirche und Gesellschaft ihre Pflicht tat.* […] *Warnte man von der Kanzel aus von schlechten Büchern, Schriften, Zeitungen,*[26] *fühlte sich mancherorts der Pfarrer am meisten getroffen und ließ es einen fühlen. Das Volk selbst der liberalsten Gemeinde war dennoch katholisch und erfüllte seine religiösen Pflichten* […].

In den Sechzigerjahren bildete sich eine kräftige konservative Opposition gegen die radikale Regierung; Sitz derselben war Sursee. Mächtig wurde hüben und drüben gekämpft in Zeitungen, Vereinen und Volksversammlungen. Das Ende vom Lied war der Sturz der radikalen Regierung und der Sieg der Konservativen (1870),[27] *ein Sieg, der bis auf den heutigen Tag (1907) fortdauert. Mit erfolgtem Sturze und Siege war aber die Sache nicht abgetan, kehrten Ruhe und Friede nicht ein: es wurde auf beiden Seiten hart und schwer fortgekämpft. Jedermann wußte, dass wir Kapuziner uns über den Sieg der katholischen Partei freuten, aber niemand, selbst nicht die Liberalen und Radikalen, nahmen es uns übel, indem sie wußten, dass wir uns in die politischen Treibereien nicht eingemischt hatten. Schwierig aber war doch damals unsere Lage und Stellung auf der Kanzel, im Beichtstuhl und im täglichen Umgange.»*

So markant Bernhard Christens politisch konservative Einstellung durchscheint, so klug suchen er und seine Brüder in der Verkündigung Umsicht walten zu lassen. Diese Haltung wird im Kulturkampf, der im Gefolge des ersten Vatikanischen Konzils eskaliert, von größter Bedeutung sein. Der Luzerner Novizenmeister weiß im Frühling 1871 noch nicht, dass er bald mitten in den Brennpunkt des Geschehens versetzt wird. Die Solothurner Klöster und das Glarner Kloster Näfels werden akut von der Aufhebung bedroht sein. Bernhard Christen wird als *trouble-shooter* eine seiner brenzligsten Aufgaben antreten und am Jurasüdfuß in die politischen Wirren des Kulturkampfes verwickelt sein. Zunächst erlebt und schildert

26 Der Autor nannte sie zuvor: das *«Luzerner Tagblatt»* und *«Der Eidgenosse»* - im Gegensatz zur konservativen *«Luzerner Zeitung»*, die ab Herbst 1871 als *«Vaterland»* erschien.

27 Der Autor irrt hier in seinem Rückblick: den entscheidenden Erdrutschsieg bei den Wahlen des Großrats (Kantonsparlament) erzielten die Konservativen am 7. Mai 1871: *Das Werden der modernen Schweiz*. 1: *Vom Ancien Régime zum Ersten Weltkrieg (1798-1914)*, hg. von Joseph Hardegger, Luzern 1986, 243-269, speziell 250.

Bernhard Christen, wie das von ihm hoffnungsvoll erwartete Konzil[28] in seinem Luzerner Umfeld polarisierend wirkt. Sein später Rückblick auf die Ereignisse nennt Evangelische, *«Ungläubige, Liberale und Radikale»* in einem Atemzug:

> *«Das gleiche Jahr* [1870] *brachte aber noch eine andere Entscheidung, welche überall, so auch im Kt. Luzern einem großen Sturme rief: ich meine die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes auf dem Konzil im Vatikan in Rom (8. Dez.). Was nicht katholisch, was ungläubig, liberal, radikal war in der Welt, empörte sich gegen dieses in der Lehre der Kirche so tief begründete Dogma. Selbst unter den Katholiken gab es viele, die sich nur schwer diesem Entscheide unterwarfen* […]. *Leider bildete sich auch in der Stadt Luzern ein Kreis von Priestern, Professoren und gebildeten Laien, welche sich mit dem Lehrentscheide* […] *nicht zurechtfinden wollten und konnten.* […] *Ich will den weiteren Verlauf dieser Dinge nicht verfolgen, er gehört schon der Geschichte an. Bemerken will ich nur, dass* […] *manche sog. Auchkatholiken sich von der katholischen Kirche ganz trennten, dem Indifferentismus verfielen oder nach und nach zu den Altkatholiken übertraten, welche in der Schweiz und in Deutschland die heftigsten Gegner der kathol. Kirche wurden. Weiter will ich bemerken, dass infolge dieser Dogmaerklärung mehrere Theologen in Luzern von der Theologie sich abwandten, mehrere Priester altkatholisch wurden, und dass Luzern den ersten altkatholischen Schweizerbischof stellte. Seither hat Luzern eine altkathol. Gemeinde* [17. Nov. 1883] *und Kirche* […]. *Es war ein erregtes und bewegtes Leben, so man damals in Luzern miterlebte* […]. *Außer in der Stadt Luzern konnten sich nirgends altkatholische Gemeinden bilden. Tote Äste und faule Früchte fielen viele vom Lebensbaume herunter!»*[29]

Die Unfehlbarkeitserklärung des Vatikanischen Konzils spaltet in liberalen katholischen Kantonen wie Luzern und Solothurn auch den Klerus, findet in der Kapuzinerprovinz aber wenig Widerspruch. Das tragische Beispiel des Westschweizer Kapuziners Charles Raemy, der sich mit seiner liberalen Gesinnung allein fühlt und in der Krise des Kulturkampfes

---

28 Das Provinzarchiv bewahrt eine Predigt von Bernhard Christen, mit der er in der Luzerner Franziskanerkirche das Konzil hoffnungsvoll ankündigt: Er beginnt seine Ansprache zu Mt 28, 20 *(Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi)* mit den Worten: *«Papst Pius IX. hat auf den 8. December dieses Jahres ein Concil nach Rom berufen. Die Vorarbeiten sind vollendet, die Anstalten zum Empfange der 6-700 einberufenen Bischöfe und Prälaten* […] *getroffen. So Gott will, wird Pius, der edle Priestergeist, diese großartige Versammlung eröffnen und abschließen können. Gelingt ihm das, und wir hoffen es, dann darf er seine Arme über der Brust kreuzen und sterbend ausrufen: ‹Nunc dimittis etc.› Luc 2,29»*: PAL Sch 2407.

29 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 197-198.

Orden wie auch Kirche verläßt, bestätigt als Einzelfall den allgemeinen Befund.[30] Innerhalb der Kapuzinerprovinz sind kaum polarisierende Tendenzen greifbar. Die Leitung der Provinz und der Klöster, Ausbildner und die meisten Brüder sind kirchlich ultramontan gesinnt und denken politisch konservativ. Ein Blick auf die Zusammensetzung der Provinz in diesen Jahren zeigt, dass knapp zwei Drittel (62%) aller Brüder aus *«Sonderbundkantonen»* stammen, ein gutes Drittel aus den klassischen Kulturkampfkantonen[31] und erst vereinzelte aus der Diaspora evangelischer Hochburgen (Zürich, Basel, Neuenburg).

In den liberal regierten *«Kulturkampfkantonen»* sehen sich die romtreuen katholischen Kräfte gezwungen, ihre Reihen zu schließen. Ultramontan gesinnt und mit den Stammlanden verbündet, wehrt sich das katholische Lager in politischer Bedrängnis gegen Zwangsmaßnahmen und Klosteraufhebungen.

4. Guardian mitten im Kulturkampf

In Luzern lebt Bernhard Christen mit dem Solothurner Mitbruder Donat Haberthür zusammen, den er bei seiner Ankunft im Wesemlin als Krankenseelsorger kennengelernt hat. Das Schicksal führt die beiden in weit bewegteren Gewässern wieder zusammen: Sie werden als Guardiane in den vom Kulturkampf akut gefährdeten Klöstern Solothurn und Olten eine enge Allianz bilden und die zwei letzten katholischen Männerklöster an der Aare auch tatsächlich retten.

Als der Novizenmeister im Luzerner Spätsommer 1874 beim Verlesen der Mutationsliste vernimmt, dass er nach Solothurn versetzt wird, um das dortige Kloster zu leiten, sitzt der Schock tief. Noch dreißig Jahre später notiert er, in welchen Sturm er sich gesandt sah und wie ihm dabei zumute war:

> *«Dem 70er Jahre folgte der sog. Kulturkampf in Deutschland und in der Schweiz. In der Schweiz entbrannte dieser Kampf besonders in den Kantonen Bern, Aargau, Solothurn und Genf. Die radikalen Regierungen hatten es darauf abgesehen, mit der kathol. Kirche aufzuräumen*

30 Isabelle de Vevey, *Étienne Raemy, ancien capucin entre rêve et réalité*, in : *HF* 20 (1991), 3-39. Als Kapuziner trägt Raemy (1830-1922) den Ordensnamen *frère Charles*.

31 Die Statistik bezieht sich auf den *Catalogus Provinciae* von 1865. Die Zahlen für die Kulturkampfkantone: Solothurn 32 Brüder, Aargau und St. Gallen je 25, Graubünden 9, Thurgau 6, Bern (Jura) 3 und Glarus 2.

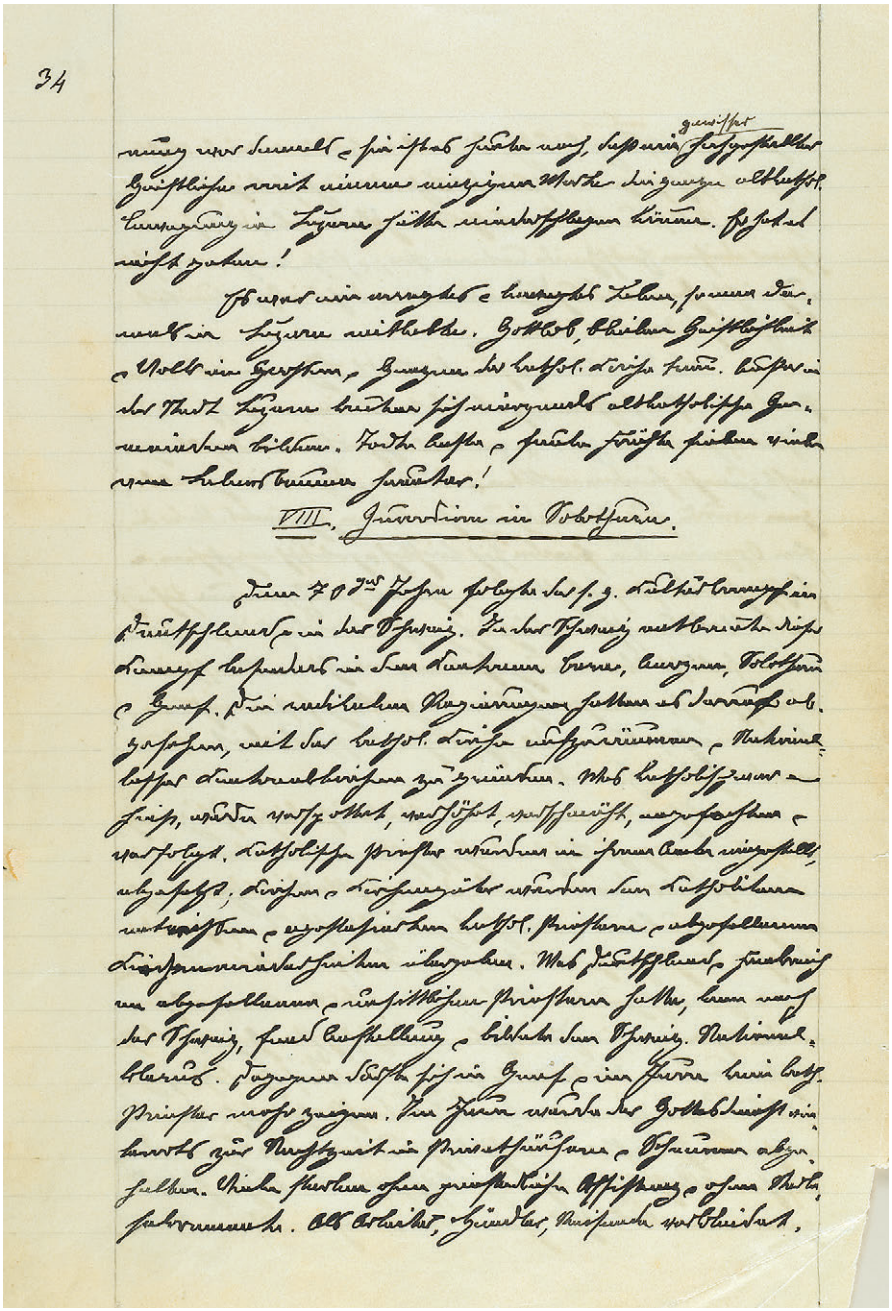

Abb. 7: Kapitel VIII der Autobiographie: *Guardian in Solothurn* (PAL Sch 2407.5)

Abb. 8: Kapuzinerkloster Solothurn (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA Si)

> *und National-, besser Kantonalkirchen zu gründen* […]. *Katholische Priester wurden in ihrem Amte eingestellt, abgesetzt; Kirchen und Kirchengüter wurden den Katholiken entrissen und* […] abgefallenen Kirchenminderheiten übergeben […]. *Im Jura wurde der Gottesdienst vielerorts zur Nachtzeit in Privathäusern und Scheunen abgehalten. Viele starben ohne priesterliche Assistenz und ohne Sterbesakrament. Als Arbeiter, Händler, Reisende verkleidet, mußten sich die Priester den Kranken und Sterbenden, oft selbst unter Lebensgefahr nähern.»*[32]

Tatsächlich hat der Kanton Solothurn einschneidende Maßnahmen gegen die römisch-katholische Kirche getroffen. Forderten bereits die *«Badener Artikel»* eine Unterstellung der Ortskirche unter staatliche Aufsicht und ihre Stärkung gegenüber der römischen Zentrale,[33] führt der ausbre-

32 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 198-199.

33 Die Badener Artikel von 1834 verlangen im Einzelnen: die Errichtung einer Schweizer Erzdiözese mit Basler Metropolitansitz in Solothurn, Synoden gemäß Kirchenrecht unter staatlicher Aufsicht, die Stärkung der Schweizer Bischöfe gegenüber der römischen Kurie und dem päpstlichen Nuntius, ein staatliches Plazet zur Verkündigung kirchlicher Erlasse, die Einsegnungspflicht von Mischehen, die Verminderung kirchlicher Feier- und Fasttage, die Oberaufsicht der Kantone über Priesterseminare, staatliche Prüfung der Seelsorger als Grundlage für ihre Wahlfähigkeit, die Besteuerung der Klöster und Stifte zugunsten religiöser, karitativer und schulischer Zwecke und einen Treueeid der Geistlichen gegenüber der staatlichen Autorität.

chende Kampf zwischen radikalen Behörden und liberalen Katholiken auf der einen Seite und dem ultramontan gesinnten Klerus und der konservativen Bevölkerung auf der anderen zu einem Schisma, das seine eigentliche Wiege im solothurnischen Olten findet. Im Sommer 1870 verbietet Solothurn mit vier weiteren Basler Bistumskantonen die Verkündigung der Konzilsbeschlüsse in den Kirchen seines Gebietes. Liberale Katholiken beteiligen sich bereits 1871 in München am ersten Altkatholikenkongress und ebenso 1872 am Folgekongress in Köln, der autonome Strukturen und Seelsorge fordert. Am 1. Dezember 1872 kommt es zum *«Oltener Tag»*, dem ersten Kongress freisinniger Schweizer Katholiken. Zuvor hat der Ortsbischof bereits erste liberale Priester abgesetzt und exkommuniziert, worauf sich in den Kantonen Solothurn, Aargau und Bern romfreie Kirchgemeinden bilden. Am 29. Januar 1873 wird Bischof Eugène Lachat von mehreren Kantonsregierungen für abgesetzt erklärt und von Solothurn ausgewiesen. Ende Jahr muß auch der päpstliche Nuntius die Schweiz verlassen und Bern bricht die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan ab. Im April 1874 heißt das Schweizer Volk die Revision der Bundesverfassung gut, die in neuen *«Kulturkampfartikeln»* u.a. das Jesuitenverbot bestätigt und neue Kloster- oder Ordensgründungen in der Schweiz verbietet. Geistliche verlieren zudem das passive Wahlrecht ins Schweizer Bundesparlament. Ebenfalls 1874 gründet die entstehende christkatholische Kirche eine eigene Fakultät und gibt sich eine Verfassung. 1875 tagt die erste christkatholische Synode in Olten, und 1876 wird Eduard Herzog zum ersten christkatholischen Bischof gewählt.

Der katholische Kanton Solothurn und sein protestantischer Nachbar Bern stehen im Brennpunkt der alt- oder christkatholischen Sammelbewegung und Kirchenbildung. Als Guardian in der Hauptstadt Solothurn gerät Bernhard Christen im Herbst 1874 nach eigenen Worten in *«stürmisches Meer»*: Kurz vor seiner Ankunft am Jurasüdfuß sind die beiden Chorherrenstifte Schönenwerd und St. Ursen in Solothurn sowie die einzige Abtei des Kantons, das Benediktinerkloster Beinwil-Mariastein, aufgehoben worden. Seit 1872 werden im Kantonsparlament auch Forderungen laut, die drei Kapuzinerklöster aufzuheben: Dornach vor den Toren Basels, im christkatholischen Zentrum Olten und das Kloster in der Kantonshauptstadt.

> *«So stand es in der Schweiz und speziell im Kt. Solothurn, als es P. Anastasius, meinem Vorgänger als Novizenmeister, unter solchen Verhältnissen verleidete, weiter als Guardian und Dompredigerin Solothurn fortzuamten. Ich wurde in beiden Stellen abermals sein Nachfolger. So*

hatte es die R. Definition verordnet.[34] *Wie bei Verlesung der Mutationsliste mir zumute war, weiß nur ich.* […] *Niemand wollte mehr nach Solothurn gehen, und ich sollte nun einstehen! Ich ging plan- und aussichtslos, aber ich ging im Gehorsam.*[35]

Bernhard Christen reist mit der Eisenbahn an seinen neuen Einsatzort. Mußte er im Herbst 1856 als Student die Strecke Olten-Solothurn noch zu Fuß zurücklegen, ist das Bahnnetz im Mittelland inzwischen tatkräftig ausgebaut worden. Reisten Kapuziner seit den Anfängen der Provinz auf Landwegen zu Fuß oder mit Schiffen über die Wasserwege, verändert die rasante Industrialisierung auch die Mobilität der Brüder in diesen Jahren markant.[36]

Im bedrängten Kloster Solothurn trifft Bernhard Christen eine bedrückte Brüdergemeinschaft an. Mitte September 1874 fallen lärmende Scharen aus Biel in die Stadt ein und fordern die Regierung auf, nach der Aufhebung der Abtei Mariastein nun auch die *«Braunen»* davonzujagen. Es gelingt dem neuen Guardian allerdings, in der Hauptstadt Politiker und Freunde wie auch Klerus und die Landbevölkerung für die Kapuziner zu mobilisieren.[37] Am 24. November 1874 scheitert die Regierung im Parlament mit dem Vorhaben, den Kapuzinerklöstern die Unterstützung zu entziehen. Der kluge Umgang von Bernard Christen mit dem radikalen Landammann Wilhelm Vigier sichert dem Kloster weiterhin den Gebäudeunterhalt, Holz-, Wasser- und Salzlieferungen sowie zollfreien Weinimport. Als Prediger auf der Kanzel der bischöflich verwaisten Kathedrale gewinnt Bernhard Christen die Sympathie breiter Kreise.

Allerdings droht die Eskalation des Konfliktes im Nachbarstädtchen Olten das dortige Kloster wegzufegen und die beiden anderen Klöster mit in den Untergang zu reißen. Bernhard Christen wird hinter den Kulissen zum Anführer der drei bedrängten Gemeinschaften:

---

34 Der Beschluss fiel wie damals üblich ohne Konsultation der Betroffenen an der Jahreskongregation (jährlichen Sitzung) der Provinzleitung im Kloster Wil, am 27. August 1874: Felder, *Bernard Christen*, 43; Mayer in *HF* 6 (1953-1956), 200, Anm. 157.

35 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 199-200.

36 Die traditionelle Mobilität der Kapuziner, die zu Fuß an die Einsatzorte wandern und durch die Schweiz ziehen - mit einem Netz von Kapuzinerklöstern, die jeweils einen Tagesmarsch voneinander entfernt liegen - und die Umstellung auf das moderne Reisen mit der Eisenbahn spiegeln auf illustrative Weise die Erinnerungen von Keust, *Kapuzinerleben*, passim.

37 Einen entscheidenden Freund und politischen Verbündeten findet Bernhard Christen in Joseph von Sury-von Büssi (1817-1887) Kantonsrat, Kantonsrichter und Stadtammann von Solothurn: Mayer in *HF* 6 (1953-1956), 203, Anm. 165.

«Unsere Klosterkirche blieb der einzige Zufluchtsort der wenigen zerstreuten und eingeschüchterten Katholiken [in Olten]. *Die Klausur*[mauer] *des Klosters wurde von der Stadtbehörde eingebrochen. Unser Garten wurde zum Sammelplatz der Kindsmägde und ihrer Kleinen und zum Ort, wo die Oltener Weiber ihre Wäsche mit Vorliebe trockneten. In den radikalen Oltenerblättern wurde gegen die Klöster von Olten und Dornach gehetzt, man verlangte deren Aufhebung.* […] *Die Guardiane der drei Klöster versammelten sich und berieten sich über das, was zu tun sei. Wir kamen überein, eine ruhig abgefaßte Flugschrift in tausenden Exemplaren in das Volk hinauszuwerfen, in welchen* […] *dem Volke einfach gesagt werden sollte, dass wir, die wir seit 300 Jahren unter dem Solothurner Volke gelebt und gewirkt* […], *mit demselben Leid und Freud geteilt haben, nun in unserer Fortexistenz bedroht seien.* […] *Wollte das Volk, dass wir auch ferner unter ihm bleiben und wirken, möge es im gegenwärtigen Augenblicke für uns einstehen.* […] *Die Abfassung der Flugschrift wurde mir übergeben, und unterschrieben wurde sie nur von P. Donat, Guardian in Olten,* […] *um nicht unnütz die beiden übrigen Klöster mit Olten in die tobende See hinauszuwerfen. Die Flugschrift fand enthusiastische Aufnahme, was die radikale Partei nur noch mehr erbitterte.»*[38]

Das Kloster Olten sieht sich seit Dezember 1873 einer Presseschlacht ausgesetzt. Im Juni 1875 wird es zum Staatsbesitz erklärt, worauf die Stadt im August die Klostermauer einreißt und den Gartenstreifen am Aareufer für eine Straße nutzt.[39] Auf den 6. Mai 1876 beruft der liberale Verein Oltens eine Wählerversammlung ein, die mit 275 zu 2 Stimmen die Aufhebung des Kapuzinerklosters verlangt. Das von Bernhard Christen verfaßte Flugblatt[40] kommt als Zeitungsbeilage des *«Solothurner Anzeiger»* am 13. Mai in die katholischen Haushalte und weckt eine kantonsweite Soli-

38 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 202-203.

39 Eine kleine illustrierte Geschichte des Klosters bietet Niklaus Kuster OFMCap, *Kapuzinerkloster Olten. Bewegte Geschichte - lebendige Gegenwart,* Lindenberg 2009.

40 Ein Exemplar des Flugblattes mit dem Titel *«Ein Wort aus den bedrohten Mauern des Kapuzinerklosters Olten an das Volk des Kantons Solothurn»* findet sich im PAL Sch 1594.4; teilweise abgedruckt in Felder, *Bernard Christen*, 47.

Ein Wort

aus

den bedrohten Mauern des Kapuzinerklosters Olten

an

das Volk des Kantons Solothurn.

Unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. Christen tagten letzte Woche in Olten 278 Männer zur Besprechung der Frage über das fernere Fortbestehen oder Nichtfortbestehen unseres Klosters. Die Frage wurde, wie öffentliche Blätter sagen, in meist leidenschaftlichem Tone erörtert. Das Abstimmungsergebniß war: 275 Stimmen für Aufhebung — 3 für Nichtaufhebung. Wir erwarteten kein besseres, uns günstigeres Resultat. Eines hätten wir erwartet, nämlich einen zahlreichern Besuch der Versammlung, indem nicht nur Olten, sondern die ganze Umgebung Oltens zum Erscheinen eingeladen wurde und Jeder, wessen Religion und Bekenntnisses er war, mitstimmen konnte. Es wurden Resolutionen gefaßt, der liberale Verein wurde beauftragt, eine Fünfer-Commission zu wählen, welche Klagematerial gegen uns sammeln solle, um mit demselben vor den Gemeinderath, die h. Regierung und den Kantonsrath treten und unsere Aufhebung durchsetzen zu können. Auf Unterstützung bei der Regierung könne man **sicher** rechnen, betonten mehrere Redner. Einem derselben wäre es lieb gewesen, wenn auch die Klöster von Solothurn und Dornach in Frage gestellt worden wären. Fällt Olten, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß auch die beiden übrigen Klöster fallen werden. Wann? Dieß ist nur noch eine Frage der Zeit. Einstweilen handelt es sich jedoch nur um uns und darum unsere Erklärung an das Volk von Solothurn.

1. Vorerst glauben wir und sind überzeugt, daß die ganze, gegen uns gerichtete Agitation eine rein politische ist, indem sie vom liberalen Vereine ausgeht und dieser als solcher sich zum Träger derselben hergibt.

2. Erklären wir, daß wir auf Alles das, was dieser Verein, den Beichtstuhl betreffend, gegen uns aufbringen wird, weder eine Rechtfertigung noch eine Erwiederung haben. Auf dieses Feld können wir dem Gegner nicht folgen. Jeder Katholik weiß, daß da den Priester eine heilige Pflicht schweigen heißt. Wir handelten nach den Lehren und Grundsätzen unserer heiligen katholischen Kirche, die uns als katholischen Priestern einzig und allein maßgebend sind, nach den Grundsätzen unserer Ueberzeugung und der Stimme des Gewissens. Wir handelten so, wie wir konnten, wie wir durften, wie wir mußten. Wir machten von der Binde- und Lösegewalt, die uns von Gott durch die Kirche übertragen worden ist, Gebrauch, so wie wir es glaubten, vor Gott und unserm Gewissen verantworten zu können. Weiter sind wir hierüber Niemand Rechenschaft schuldig. Uebrigens haben wir letztes Jahr, so übel man es uns nahm und so sehr man sich sittlich entrüstete, unsern Standpunkt durch einen Anschlag an der Kirche Jedermann klar gemacht.

3. Erklären wir, daß wir mit Verachtung über Alles das hinweggehen werden, was man gegen uns ohne Nennung unserer Ankläger ausfindig machen wird. Es darf nämlich ein Jeder ohne Namensangabe oder ohne, daß er befürchten muß, daß sein Name genannt werde, Klagen gegen uns bei genannter Commission führen. Gewiß die gemeinste Waffe, die man gegen einen Gegner führen kann — eines liberalen Vereins unwürdig!

4. Auf die gehaltenen Reden und gefaßten Resolutionen — Bestimmungen — übergehend, entgegnen wir Folgendes:

a. Man beschuldigt uns der Intoleranz des religiösen Fanatismus. Wo und wann waren wir intolerant, haben wir fanatisirt? Bis die unseligen politisch-kirchlichen Wirren anginnen, deren Urheber wir gewiß nicht waren, stund das Kloster mit Olten in bestem Einverständnisse. Seither mieden wir und mußten wir die Pfarrkirche und Kanzel Oltens meiden. Zum Fanatisiren blieb uns kein anderer Ort als unsere Klosterkirche, in welcher wir die seit jeher üblichen Predigten hielten. Und da bekennen wir vor Gott, daß wir weder fanatisirt, noch irgendwie aufgereizt haben. Dieß bezeugen uns die römisch-katholischen Zuhörer und daran verhinderten uns die nicht-römisch-katholischen Belauscher. Wahr ist's, daß wir uns katholisch aussprachen und die katholischen Wahrheiten mit mehr Klarheit, Eindringlichkeit, wie es die Zeitverhältnisse erforderten, mit mehr und tiefinnigerer Ueberzeugung als früher behandelten.

b. Den Beichtstuhl betreffend, treten wir nicht näher ein, als unter Nr. 2 schon eingetreten worden ist.

c. Man klagt uns der Friedensstörung an. Dem Frieden zu lieb und um keinen Anlaß, auch nur zum Gerede zu geben, lebten wir, die wir vorher mit Olten und mit Oltens Familien und Verhältnissen so innig vertraut waren, wie fremd; wir besuchten, außer im Falle der Noth, seit Jahren kein Haus, keine Familie mehr, nicht einmal die unserer Freunde, Angehörigen und Wohlthäter. Nicht nur wurden keine politischen oder Parteiversammlungen in unserm Kloster gehalten, wie uns ein Redner in genannter Versammlung vorwirft, sondern selbst die seit Jahren bei uns üblichen Priesterversammlungen wurden vermieden. Wir verletzten Niemanden, weder Jude, noch Protestant, noch Altkatholik. Wir mußten manche Drohung und Beleidigung stillschweigend ertragen.

Olten hat uns seit Jahren alle und jede Unterstützung, auf die wir freilich kein Recht hatten, entzogen, ohne daß wir uns beklagten. Selbst die Gaben milder Stiftungen hat es uns vorenthalten. Haben wir dadurch, d. h. daß wir schwiegen, den Frieden gestört?

An unserer Pforte theilten wir uns wie vorher, mit Bekannten und Unbekannten, mit Freunden und Feinden, ohne um ein Bekenntniß zu fragen, in die Almosen, die wir erhalten. War das Friedensstörung?

Mit uns lebten bisher alle Juden, Protestanten und persönlich noch mancher „Alt- oder Christkatholik" Oltens auf friedlichem Fuße. Ist dies ein Grund, uns von Olten zu vertreiben? —

Wollen sich **einige** Altkatholiken, denn die sind einzig unsere Gegner, auf den Standpunkt ächt katholischer Toleranz stellen, dann haben wir Kapuziner wieder und noch lange Platz in Olten neben ihnen. Wollen sie dieß nicht, dann werden wir zum Opfer werden.

Wir sind auf alles gefaßt. Gesetze haben wir keine übertreten, Leides haben wir persönlich Niemanden zugefügt, welcher Confession er angehören mochte.

Können wir fernerhin in Olten verbleiben, dann wird es uns innig freuen, den Sturm glücklich bestanden und dem Orden und der katholischen Bevölkerung Oltens und dessen Umgebung das Kloster erhalten zu haben. Müssen wir Olten verlassen, dann gehen wir persönlich gerne, denn unsere Stellung ist nichts weniger als beneidenswerth, aber wir gehen mit tiefem Schmerze, ein Feld aufgeben zu müssen, das wir und unsere Vorfahren im Vereine mit katholischen Seelsorgern gepflegt haben, im Bewußtsein, daß wir von Tausenden und Tausenden im Leben und im Tode vermißt werden und im Bewußtsein, daß nicht wegen unserm Weggehen, aber im Zusammenhange **mit** unserm Weggehen die katholische Bevölkerung Solothurns harte, schwere Prüfungen treffen werden.

Möge Gott auch fernerhin Solothurns Bevölkerung erhalten und bewahren!

Möge Gott Alles zu deren Besten leiten!
Volk von Solothurn, urtheile über uns!

Olten, den 13. Mai 1876.

P. Donat, Kap.-Guardian.

Abb. 9: Das Flugblatt *«Ein Wort aus den bedrohten Mauern des Kapuzinerklosters Olten an das Volk des Kantons Solothurn»* als Zeitungsbeilage zum *Solothurner Anzeiger*, 13. Mai 1876; unterzeichnet vom Oltner Guardian Donat Haberthür, Text jedoch verfasst vom Solothurner Guardian Bernhard Christen (PAL Sch 1594.4)

darisierung der Landbevölkerung mit den Kapuzinern.[41] Aus Furcht vor dem Volkszorn verzichtet die Regierung auf eine Ausweisung der Kapuziner und begnügt sich im November 1876 damit, den Staatsbeitrag von 2000 Franken an die drei Klöster zu streichen.[42]

Bernhard Christens ebenso kluge wie erfolgreiche Politik führt dazu, dass das Provinzkapitel vom Spätsommer 1876 ihn als 1. Definitor in die Provinzleitung wählt. Nach Ablauf seines Guardianats bleibt er als Vikar im Kloster Solothurn an der Seite seines Nachfolgers Blasius Iten, den er bereits nach einem Jahr wieder als Guardian ablöst.[43]

Als Definitor sieht Bernhard Christen nach gewonnenem Kampf in Solothurn die Sturmwolken allmählich abziehen. Allerdings bleiben feindselige Pressestimmen und die Zerrissenheit zwischen liberal und konservativ Gesinnten in Politik, Familien, Freundeskreisen und Kirchgemeinden: *«Wir atmeten wieder freier auf, aber nicht froh.»*[44] So schildert Bernhard Christen im Rückblick seine verbleibenden Solothurner Jahre mit Sorge und Dankbarkeit:

> *«In der Stadt wurde blutig gerungen um den Besitz der Kathedrale und der Franziskanerkirche, welch letztere den Altkatholiken zufiel. In den Schulen wurde radikalisiert und altkatholisiert. Ein Großteil der Stadtbevölkerung erklärte sich altkatholisch und bildete eine kirchliche Gemeinde.* […] *Und die radikale Regierung arbeitete ex omnibus viribus für den Altkatholizismus.»*

41 Matthäus Keust, 1875-1876 (zur Zeit der Flugblattaktion) Bernhard Christens Vikar in Solothurn und ab Herbst Guardian in Olten, kommentiert im Rückblick: *«Während den bewegten, kulturkämpferischen Zeiten der Siebenziger Jahre hat es dem nach außen so stillen, bescheidenem und ruhigen Manne freilich niemand angesehen, dass aus seiner Feder die geistreichsten Artikel stammten, die in verschiedenen kirchlich gesinnten, konservativen Blättern erschienen und viel und gern gelesen wurden. Der Autor war und blieb unbekannt.* […] *Nicht am wenigsten ihm, seinem Takte, seiner Ruhe, seiner Popularität und Beliebtheit hatte man es zu verdanken, dass der Sturm für die im Kanton sich befindlichen Kapuzinerklöster ohne erheblichen Nachteil vorübergegangen ist»*: dazu Keust, *Kapuzinerleben*, 290-291, sowie Zitat in *Seraphischer Kinderfreund von Altötting* 8 (1897), Nr. 3, 18, zitiert in Felder, *Bernard Christen*, 48.

42 Das politische Geschehen findet sich nachgezeichnet in Hans Brunner, *Gönner, Gegner und Freunde der Kapuziner in Olten. Ein Überblick zum dreihundertfünfzigsten Bestehen des Klostergebäudes an der Aare seit 1648,* in: *HF* 28 (1999), 6-59; *Kuster, Kapuzinerkloster Olten,* speziell 34-41.

43 Zu den Guardianen des Klosters Solothurn in den Kulturkampfjahren: *HS* V/2, 625-650, speziell 645-646.

44 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 204-206, mit den beiden folgenden Zitaten zu Solothurn.

Ging die ehemalige Franziskanerkirche der Stadt, in der Bernhard Christen seine Priesterweihe empfing, an die christkatholische Kirche verloren, scheiterte die Regierung jedoch auf dem Land, wo auf Kantonsgebiet nur wenige schismatische Gemeinden entstanden: Bernhard Christen bemerkt mit Genugtuung: *«Die Regierung hatte sich an der ihr sonst treu ergebenen Geistlichkeit verrechnet.»* Auch die drei Frauenklöster Solothurns entgehen der Aufhebung.[45]

> *«Auf diese Weise und unter solchen Umständen verbrachte ich fünf Jahre in Solothurn: vier Jahre als Guardian und ein Jahr als Vikar (1874-1879). Ich bekenne aufrichtig, dass ich Solothurn im Herbste 1879 ungern verließ, denn ich hatte dort viele gute Freunde und Wohltäter des Klosters gefunden, die zu uns in Leid und Freud treu gestanden sind. Ich denke noch oft an die Tage, die ich in Solothurn erlebt habe* […] *nach fast dreißig Jahren meines Wegganges.»*

Das zweite Guardianat von Bernhard Christen in Solothurn endet vorschnell: Das Provinzkapitel wählt den Definitor am 22. August 1879 zum Provinzialminister und ruft ihn damit nach Luzern zurück.[46] Der Neugewählte hat zunächst lange Jahre als Lektor und Novizenmeister junge Brüder menschlich, spirituell und intellektuell begleitet. Als er in Solothurn erstmals die Leitung einer Klostergemeinschaft übernehmen mußte, klagte er: «*nun sollte ich, der ich noch jung war* [(37 Jahre alt)] *und im Regieren und Ökonomisieren unerfahren, die Prediger- und Guardianstelle übernehmen!*»[47] Der Konvent zählte bei Bernhard Christens Ankunft an der Aare zehn Priester- und drei Laienbrüder sowie Novizen, da Luzern Studienkloster wurde. Der Konvent wuchs nach den Krisenjahren auf 17 Brüder, wovon drei Studenten, und zusätzlich einige Novizen (1877). Im letzten Amtsjahr von Bernhard Christen schrumpfte die Gemeinschaft kurzfristig auf zwölf Brüder (1878/79).[48]

---

45 Das Kloster der Visitation und das Kapuzinerinnenkloster Namen Jesu liegen in nächster Nachbarschaft der Kapuziner, das Franziskanerinnenkloster St. Josef in der Nähe der verwaisten Bischofsresidenz. Zum Kloster Namen Jesu, für das Bernhard Christen als Spiritual zuständig ist, neu: *Leben im Kloster Namen Jesu. Jubiläumsbuch zum 400-jährigen Bestehen des Klosters,* Fribourg 2009.

46 Die Wahl erfolgt bereits im ersten Skrutinium mit 42:39 Stimmen: Mayer in *HF* 6 (1953-1956), 207, Anm. 181.

47 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 200.

48 Zur Zusammensetzung und Größe der Gemeinschaft Solothurn sowie die im Folgenden genannten dreißig Niederlassungen der Provinz: *Catalogus FF. Ordinis Minorum S.P. Francisci Capuccinorum Provinciae Helveticae,* Solothurn 1874-1879.

Als Provinzialminister der Schweizer Kapuziner wird Bernhard Christen auf einer neuen Leitungsebene gefordert. Immerhin hat er sich als Definitor im Provinzrat auf die nationale Perspektive vorbereiten können.

5. An der Spitze der Schweizer Provinz

Bernhard Christen tritt im Spätsommer 1879 an die Spitze einer Provinz mit 266 Professbrüdern, die in dreißig Niederlassungen leben. Er hat sie alle im Laufe seines Trienniums zu besuchen und reist dazu, teilweise mehrmals, in die Innerschweizer Klöster Altdorf (10 Brüder), Stans (10), Schwyz (15, mit Studium), Zug (11), Sursee (14), Sarnen (9), Schüpfheim (11) und Arth (7), im weiten Mittellandbogen in die Konvente von Rapperswil (11), Wil (13), Appenzell (11), Mels (9), Näfels (7), Olten (12), Solothurn (18 mit Studium) und Dornach (13), in die französischsprachigen Westschweizer Klöster Fribourg (15 mit Studium), Bulle (9), Saint-Maurice (7) und Sitten-Sion (17) sowie die alpinen Hospize Rigi Klösterli (2), Andermatt (2), Realp (1), Chur (2), Zizers (2), Untervaz (1), Mastrils (1) sowie in der Westschweiz Le Landeron (3) und Romont (3). Sitz ist das Kloster Luzern, mit 16 Brüdern, Provinzial und Novizen der größte Konvent der Helvetica.

Einen ordenspolitischen Hauptakzent setzt Bernhard Christen im Bildungswesen. Bereits als 1. Definitor in der Provinzleitung hat er im Auftrag des Provinzials Anastasius Faßbind eine Neuordnung der Ausbildung an die Hand genommen. In den Krisenjahren des Kulturkampfes ist der Nachwuchs kurzfristig wieder eingebrochen. Zwischen 1873-1880 stehen 15 Neuprofessen von Klerikerbrüdern 32 Todesfälle von Priesterbrüdern gegenüber. Bernhard Christen beschreibt die desolate Situation wie folgt:[49]

> *«Unsere Stanserschule war auf einen Professor und 5-6 Studenten zusammengeschrumpft. Aus der französischen Schweiz, besonders aus dem Kt. Wallis, kamen Kandidaten mit sehr mangelhafter Vorbildung.* […] *Von andern katholischen Kollegien her erhielten wir sehr wenige Novizenkandidaten. Auch unsere Provinzstudien entsprachen nicht den Anforderungen der Zeit.»*

Der Provinzrat beschloß im Kloster Wil am 24. August 1876, *«die Erziehung unserer jungen Leute zu heben.»* Bernhard Christen wurde als erfahrener Ausbildner sowohl auf Noviziatsstufe wie im Philosophie- und Theologie-

49 Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 206.

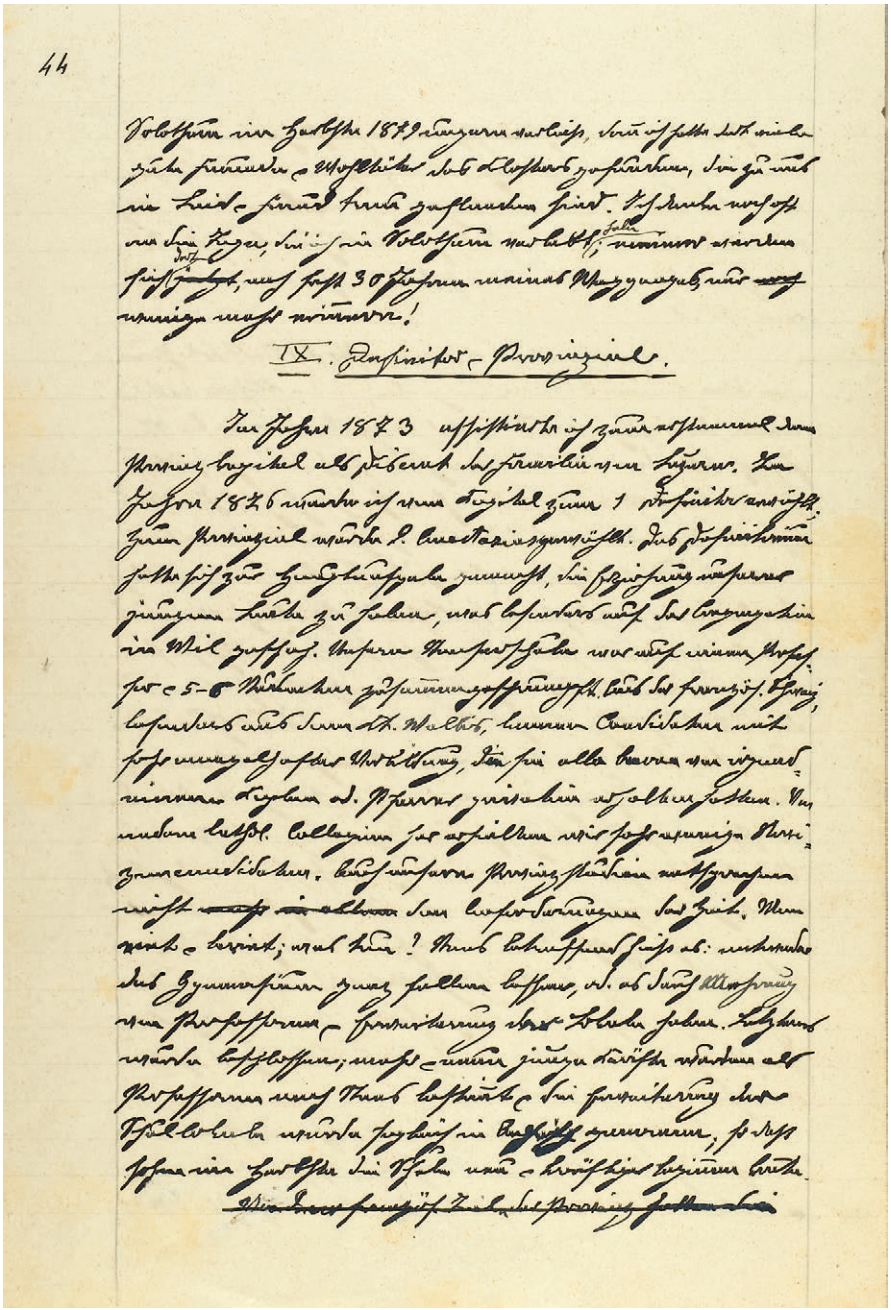

Abb. 10: Kapitel IX der Autobiographie: *Definitor und Provinzial* (PAL Sch 2407.5)

Abb. 11: Bernhard Christen im Jahre 1879 Provinzialminister der Schweizer Kapuziner (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL Sch 2412-2413)

studium mit der Ausarbeitung eines Reformplans beauftragt. Seine Vorschläge werden vom Rat ein Jahr später angenommen, lassen sich jedoch so schnell nicht realisieren. Sie sehen einen Ausbau des Studiums vor: zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie, zusätzlich ein Jahr Homiletik mit Praxisbezug.[50]

Im Triennium, das Bernhard Christen als Definitor mitprägt, beschließt der Provinzrat:
- die Schule in Stans nicht fallen zu lassen, sondern personell und baulich ausbauen; sie soll als *«freies»* Kapuzinergymnasium vom Staat unabhängig werden;
- das Noviziat in Solothurn anzusiedeln;
- die Theologiekurse I-II im neuen Studienkloster Luzern zu vereinen;
- den Studienplan zu erweitern und die Zahl der Lektoren zu erhöhen;
- und den Theologiekurs III in Schwyz zu belassen.

Bernhard Christens *«Verordnungen über die religiös-wissenschaftliche Erziehung und Bildung unserer Studenten»*[51] zeigen sowohl ein Bemühen um eine deutliche Qualitätssteigerung der Ordensstudien wie auch eine Sorge um observanten Geist und um die gemeinschaftlich-spirituelle Formung der jungen Brüder. Die wichtigsten Punkte seien zusammenfassend wiedergegeben:

§6: «Die Studienzeit umfaßt sechs Jahre: zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie»

§7: Wahl der Lehrmittel durch die Lektorenkonferenz zuhanden des Studienrates und des Provinzials

§11: zur religiösen Formung der Studenten: asketische [= spirituelle] *Mittel = Gebet und Betrachtung (Einführung), geistliche Lesung, tägliche Gewissenserforschung, wöchentlich religiöse Vorträge, wöchentlicher Sakramentenempfang (1x Beichte, 2x Kommunion), Privatandachten (sorgfältig zu wählen), Einsamkeit (kein Kontakt zur Klosterfamilie) und Stillschweigen.*

§12: zur religiösen Formung der Studenten: disziplinäre Mittel = beispielhaftes Leben des Lektors, alle öffentlichen Ermahnungen und Bestrafungen durch den Guardian, Sorge um Eintracht unter den Studenten, fruchtbare Culpa-Praxis.

§14: keine Eltern- und Verwandtenbesuche während Studienzeit.

§15: die Primiz ist am Studienort und ohne «Gastereien in Wirtshäusern» zu feiern.

---

50 Bernhard Christen kommentiert im Rückblick von 1907 zu seiner Studienreform: *«Der Plan gelang, aber nicht dessen praktische Durchführung* […]. *Was ich immer gewünscht und angestrebt habe, konnte ich weder jetzt* [als Definitor] *noch später, selbst nicht als Provinzial erreichen: zwei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie. Alles ging so ziemlich im alten fort, bis das Generalkapitel vom Jahre 1884 neues Leben in die Studien des Ordens, somit auch in die Studien unserer Provinz gebracht hat»*: *HF* 6 (1953-1956), 207. Die Schweizer Provinz führt daraufhin ein 4. Theologie-Jahr ein, erst 1906 jedoch auch ein zweites Philosophiejahr am Provinzkapitel unter Bernhard Christens Vorsitz.

51 Autograf im PAL Sch 314.4, abgedruckt in *HF* 6 (1953-1956), 212-218.

§§17-25: Maßnahmen das eigentliche Studium betreffend:
§23: «Schulsprache sei die lateinische Sprache […] *in den Hauptfächern der Philosophie und Theologie»*
§25: Studienzeit und Programm

Philosophie 2 Jahre	*Propädeutik, Logik und Noetik*
	Verschiedene philosophische Disziplinen
	Rhetorik, Physik und allgemeine Geschichte
Theologie 4 Jahre	*alle Jahre wöchentlich sacra eloquentia (1½ h)*

1. Kurs a. Theologische Enzyklopädie
b. Hermeneutik und Exegese
c. Apologetik und Dogmatik
2. Kurs a. Moraltheologie
b. Pastoral
c. Casuistik
3. Kurs a. Kirchengeschichte
b. Patristik
c. Patrologie
4. Kurs a. Kirchenrecht
b. Pädagogik
c. Repetition der Theologie

Der Provinzrat versammelt sich zur Jahreskongregation in Wil 1877, wo Bernhard Christen noch als Definitor seinen ausgearbeiteten Entwurf von *«Verordnungen über die religiös-wissenschaftliche Erziehung und Bildung unserer Studenten»* vorlegt. Der Rat approbiert das Maßnahmenpaket: Das Philosophie- und Theologiestudium wird neu von einem Studienrat begleitet, der aus einem Definitor (Präses) und zwei vom Provinzrat ernannten Lektoren besteht. Dieser beaufsichtigt Lektoren und Studenten sowie das Studienprogramm. Er schlägt dem Provinzial die Lehrmittel und den Lehrplan vor, visitiert die Studien und vermittelt bei Problemen zwischen den Lektoren oder mit den Studenten. Er beruft jährlich auch zwei Lektorenversammlungen zu wissenschaftlicher, methodischer oder erzieherischer Beratung ein. Das Ziel, ein Ausbau des Studienplans und des Lektorenstabs vom aktuell vierjährigen auf ein neu sechsjähriges Gesamtprogramm, wird nicht so schnell erreicht. Bereits die Versuchsphase scheitert im zweiten Jahr. Erst das Generalkapitel unter Bernhard Christen 1884 bringt von ganz oben Schwung in eine Studienreform des Gesamtordens.[52]

52 Bernhard Christens Bemühen um eine Studienreform würdigt kurz Bonaventura Furrer OFMCap, *Unser Theologiestudium in Solothurn*, in: *Nachdenken über 400 Jahre*, 171-191, 177-179 (= *«Reform der Studien und Bemühung um Vereinheitlichung»*).

Abb. 12: Konvikt links und im Hintergrund rechts Kapuzinerkloster Stans (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II Sp)

Im Interesse der Nachwuchsförderung muß die *Stanser Schule* aus ihrer Krise geholt werden. Die Provinzleitung erreicht vom Kanton Nidwalden 1877, dass sie das staatliche Progymnasium zu einer *«freien»* Klosterschule mit 4-6 Gymnasialklassen und einer Realschule ausbauen kann. Statt des einen Professors werden vier junge Lehrkräfte mit dem Unterricht beauftragt. Zunächst muß im Kloster zusätzlicher Schulraum geschaffen werden. Der Ausbau von Stans verläuft schnell und erfolgreich: Ab Herbst 1877 unterrichten drei Brüder Professoren unter dem jungen Präfekten Casimir Christen von Andermatt, ab 1878 sind es vier, ab 1883 fünf (die Realschule wird aufgegeben) und ab 1895 stehen sechs Brüder im Schuldienst. In Bernhard Christens Provinzialat wird der neue Studiensaal («Museum») im Nordtrakt des Klosters eingeweiht. 1881 schließt das Schuljahr mit 61 Schülern, 1882 sind es am Ende bereits 79 Schüler. In diesem Sommer fordert der abtretende Provinzial am Provinzkapitel den weiteren Ausbau des Lehrkörpers, den Bau neuer Schulräume und eines Konviktes. Die attraktive Schule zieht auch externe Schüler an, die im Dorf Wohnzimmer finden müssen. Künftig sollen sie in einem Internat zusammenleben und ganzheitlich der Obhut der Kapuziner unterstehen. Bereits 1883 wird das Konviktgebäude eröffnet und gleich von 62 Internen bezogen. 1906 wird Bernhard Christen als Generalminister jenes Schweizer Provinzkapitel leiten, das den Ausbau von Stans zum Voll-

Abb. 13: Kollegium und Kapuzinerkloster Stans 1902 (PAL FA II Sp)

Abb. 14: Das unter der Ägide von Bernhard Christen eröffnete Scholastikat St-Maurice im Unterwallis (PAL FA I 64.1)

zeitgymnasium mit Lyzeum beschließt, und er präsidiert kurz darauf die entscheidende Sitzung der entsprechenden Bau- und Studienkommission.[53]

Parallel zum Effort in Stans soll auch der Westschweizer Nachwuchs gezielt gefördert werden. Am Provinzkapitel 1879 postulieren die Kapitulare der Westschweizer Klöster die Eröffnung eines Scholastikats für Ordenskandidaten.[54] Das neue Definitorium tritt auf das Projekt ein und bestätigt den vorgeschlagenen Standort Saint-Maurice. Bernhard Christen besucht darauf den Ort und heißt die Baupläne gut. Im Klostergarten entsteht ein Konvikt, der von 1-2 Patres und einem Bruder Koch geführt wird, wobei die Schüler das Gymnasium der nahen Abtei der Regularkanoniker besuchen. Ende April 1880 genehmigt die Generalleitung des Ordens das ausgearbeitete Projekt und das erste Jahr startet wenige Monate später mit 18 Studenten.[55] Der primäre Zweck der Initiative, guten Westschweizer Nachwuchs zu fördern, erfüllt sich. Bis zum Jahr 1955 gehen rund 180 Kapuziner (Patres) aus dem Scholastikat hervor.[56]

Die Klosterschulpolitik der Kapuzinerprovinz steht im größeren Schweizer Horizont nicht allein: Garantierten die traditionsreichen Klosterschulen der Benediktinerabteien Einsiedeln und Disentis oder der Regularkanoniker von Saint-Maurice diesen bereits wieder stärkeren Nachwuchs und einen neuen Aufschwung, setzten die Benediktiner von Sarnen 1841 und Engelberg 1848, dessen Stiftsschule bis ins Mittelalter zurückreicht,

53 Zur Geschichte von Kollegium und Internat Stans: Marita Haller-Dirr, *Leben im Kapuziner-Internat: Das Kollegium St. Fidelis in Stans*, in *HF* 19 (1990), 51-88; *Kapuziner in Nidwalden 1582-2004,* hg. von Hansjakob Achermann, Marita Haller-Dirr, Fabian Hodel, Stans 2004, 13-47 u. 269-351 (Studien von Niklaus Kuster zur Klosterfamilie sowie von Karin Schleifer-Stöckli und von Rolf De Kegel zu Kollegium, Bildung und Kultur).

54 Federführend war bei diesem Projekt Bernhard Christens Definitorkollege Jérémie Bornet von Nendaz. Die Petition trägt das Datum vom 31. Juli 1879, war von fast allen Westschweizer Patres unterzeichnet und wurde vom Provinzkapitel Ende August angenommen.

55 Zum Projekt in Saint-Maurice, das vor Ort von Fr. Sebastien Fragnière realisiert und ab Herbst 1880 vom Direktor Fr. Émile Bérard geleitet wurde: Erich Eberle OFMCap, *Unsere Mittelschulen und Konvikte,* in: *Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Ihr Werden und Wirken,* hg. von Magnus Künzle OFMCap, 89-116, speziell 113-114.

56 Vgl. Mayer in *HF* 6 (1953-1956), 211, Anm. 200.

sowie die Bischöfe mit dem Kollegium Schwyz 1856 auf dieselbe Karte.[57] Unter den Schwesternkongregationen zeigt sich Menzingen ab 1844 pionierhaft. Dem Stanser Kapuzinergymnasium (1877) folgten die Ingenbohler Schwestern 1888 und Immensee 1895 mit eigenen gymnasialen Mittelschulprojekten.

International gefordert ist Bernhard Christen als Provinzialminister durch die kirchen- und ordensfeindliche Politik Frankreichs. Während seines Trienniums muss die Lyoner Provinz mit ihrer ganzen Ausbildung 1880 außer Landes fliehen. Die Schweizer Provinz bietet im Herbst 1881 über 30 Novizen und Studenten sowie ihren Magistern und Lektoren Asyl. Sie werden zunächst auf die eigenen Klöster Fribourg, Solothurn und Zug verteilt und dann in einem Haus bei Murten unter einem einzigen Dach untergebracht. Da die Schweizer Landesregierung das Studienhaus in Guschelmuth jedoch als neue Klostergründung und damit als Verstoß gegen das Klosterverbot der Bundesverfassung taxiert, wechseln die Lyoner Brüder im Sommer 1883 nach Steyl.[58]

Zur spirituellen Animation der Provinz führt Bernhard Christen eine Praxis weiter, die sein Vorgänger und Landsmann Anizet Regli eingeführt hat: Er verbindet seine jährliche Visitation der Klöster mit dreitägigen Exerzitien. Brüder aus Hospizen nehmen im nächst gelegenen Kloster daran

57 Gegründet wurde das Kollegium Schwyz im Auftrag der Bischöfe vom Kapuziner Theodosius Florentini, der mit seiner Eigeninitiative eigentlich den Bischöfen das Kollegium Schwyz auftrug: vgl. Lothar Samson, *Theodosius Florentini und das Kollegium Schwyz. Der Lehrplan eines Kapuziners als Fundament für die Neugründung des Kollegiums Maria-Hilf,* in: *HF* 34 (2005), 9-90. Bernhard Christen lebt mit diesem Pionier im Kloster Schwyz ein Jahr zusammen, widmet ihm jedoch auffallender Weise einzig eine flüchtige Passage in seiner Autobiografischen Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 173 («*Hier in Schwyz lernte ich P. Theodosius Florentini kennen*»). Auch zu der von Florentini gegründeten Kongregation Ingenbohl im nahen Brunnen bleibt Bernhard Christen vor seiner Wahl zum Generalminister auf Distanz. Die spätere Generaloberin und Mitbürgerin von Bernhard Christen, Anizeta Regli von Andermatt, skizziert die Beziehungsgeschichte des Generalministers zu ihrer Kongregation in einem Manuskript von 1927: Bernhard Christen wohnt als Generalkapitular im Haus der Ingenbohler Schwestern in Rom; von hier aus leitet er in den ersten Tagen auch den Orden. Später pflegt er zunehmend herzliche Beziehungen zu den Schweizer Mitschwestern *in Urbe*. Dass Bernhard Christen in der Schweiz dann im Mutterhaus der Kongregation stirbt, hängt mit seiner Erkrankung in Andermatt, den Pflegemöglichkeiten in Ingenbohl und der Angst vor den *«kleinen Zellen»* im Kloster Wesemlin zusammen, die den Lungenkranken offensichtlich abschreckten: PAL Sch 2406, mit dem Manuskript *«H.P. General P. Bernard Christen und seine Beziehungen zur Kongregation der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz in Ingenbohl»* (1927) und zwei Originalbriefen der Generaloberin Anizeta Regli an den schwerkranken Gast im Mutterhaus (22. August und 19. Oktober 1908).

58 Zur Lyoner Episode: Felder, *Bernard Christen*, 54-55.

teil. Auf diese Weise werden 21 Klöster mit geistlichen Intensivtagen bedient.[59]

Die Seelsorge der Provinz verläuft nach den Wirren des Kulturkampfes überall in den bewährten Bahnen. Innovativ zeigen sich die Brüder im Kloster Rapperswil, die sich pionierhaft im Aufbau der Diasporaseelsorge im nahen Zürcher Oberland engagiert haben.[60] Bernhard Christen sorgt gegen den Widerstand der Bevölkerung dafür, dass die beiden etablierten Missionsstationen Rüti ZH und Wald ZH nun vom Churer Bischof mit Weltgeistlichen bedient werden.[61]

In seinem eigenen Heimattal Urseren wird die Pfarrkirche Andermatt mit zwei Filialkirchen in den bisherigen Kaplaneien Realp und Hospental reorganisiert. Am Fuß des Furkapasses erhält das Dorf Realp eine größere Kirche (1878-1881) und wird unter dem Provinzialat von Bernhard Christen auf Wunsch der Bewohner und des Bischofs zur eigenständigen Kapuzinerpfarrei erhoben. Für die verwaiste Kaplanei Hospental, traditionell von einem Weltpriester betreut, wünscht die Dorfschaft am Fuß des Gotthardpasses ebenso einen Kapuziner. Da eine kleine Opposition weiterhin Weltgeistliche fordert, läßt Bernhard Christen keine Gesamtlösung unter der Ägide der Provinz zu.

Einen bitteren Verlust erleiden die Kapuziner dagegen im Zentrum des Bistums Chur. Bischof Franz Konstantin Rampa verdrängt die Brüder aus der Churer Hofpfarrei, die seit 1622 auch die Reliquien ihres Mitbruders, des hl. Fidelis von Sigmaringen, hütet. Weder das persönliche Zusammentreffen Bernhard Christens mit dem Bischof in Rapperswil am 31. Juli 1880 noch der folgende engagierte Briefwechsel mit Unterstützung des Definitoriums stimmen den Bischof um. Am 14. August wird die Rücknahme der Hofpfarrei bestätigt, worauf Bernhard Christen sie am 31. August der Provinz mitteilt und der letzte Churer Kapuzinerpfarrer Luzius Lang am 8. September 1880 die Abschiedspredigt hält. Von Chur aus haben die Kapuziner über zwanzig Pfarreien mit ihrer Aushilfe be-

59 Ein Exerzitienheft mit stichworthaften Notizen zu den Jahren 1879-1881 ist aufbewahrt im PAL Sch 2407.

60 Dazu: Niklaus Kuster OFMCap, *Brüder zwischen Stille und Stadt: 400 Jahre Kapuziner in Rapperswil (1602-2002),* in: HF *31* (2002), 9-68, speziell 59-61; und eingehend Martin Müller, *Zürcher Oberland und Kapuziner Rapperswil: Der Einfluß der Patres des Kapuzinerklosters Rapperswil beim Wiederaufbau der katholischen Kirche im Zürcher Oberland,* in: *HF* 36 (2007), 135-152.

61 Quellentexte zur entscheidenden Korrespondenz Bernhard Christens mit dem Bischof finden sich abgedruckt in: *HF* 6 (1953-1956), 222-223.

treut. Der Wegzug aus dem Hospiz nach zweieinhalb Jahrhunderten fällt ihnen überaus schwer.[62]

Bernhard Christen bewältigt seine Amtszeit ohne administrative Hilfe und ohne Sekretär. Zudem fällt während des Trienniums das halbe Definitorium aus.[63] Gravierend ist vor allem der Ausfall des für die französische Westschweiz zuständigen Definitors Bonaventura Goillard von Mezières, der dauerhaft erkrankt. Nach einem entsprechend arbeitsintensiven Triennium mit bedeutsamen Schulprojekten im Unterwallis und in Stans legt Bernhard Christen das Provinzsiegel am Kapitel vom 25. August 1882 in die Hände seines Amtsvorgängers und neu gewählten Nachfolgers Anastasius Faßbind. Dieser gönnt Bernhard Christen, der ihn jeweils in strapazierenden Arbeitsfeldern abgelöst hat - zunächst in der Noviziatsleitung, dann als Guardian im gefährdeten Solothurn und schließlich an der Spitze der Provinz - eine Ruhepause im Kloster Zug.

6. Zwischenzeit in Zug

Bernhard Christen kommt 19 Jahre, nachdem er hier seine Ämterlaufbahn in der Provinz als Lektor startete, an den Zugersee zurück. Obwohl als Stadtprediger und Vikar des Klosters gefordert, findet er wieder Zeit für sich und für persönliche Weiterbildung.[64]

Der Zuger Konvent mag Bernhard Christen an sein eigenes Studienjahr erinnern, das er 1859-1860 hier verbracht und mit dem Schlußexamen beendet hat. Zusammen mit acht Priesterbrüdern sitzen drei Laienbrüder und acht Fratres Studenten an den Tischen des Refektoriums. Das Kloster steht unter der Leitung des Definitors Justinian Seitz. Unter den Patres findet Bernhard Christen auch zwei Gefährten aus seinen turbulenten Solothurner Jahren.[65]

---

62 Zum Ganzen: Felder, *Bernard Christen,* 58-61; sowie Bernhard Christens Autobiografische Skizze: *HF* 6 (1953-1956), 208-209.

63 Exprovinzial Maximus Kamber von Hägendorf stirbt bereits im Januar 1880 und wird nicht ersetzt. An Bernhard Christens Seite bleiben der Nidwaldner Alois Blättler und der Luzerner Leopold Kappeler.

64 Die Autobiografischen Notizen vermerken dazu lapidar: «*Im gleichen Herbste kam ich als Vikar und Stadtprediger nach Zug, wo ich zum ersten Mal nach 19jähriger anhaltender Arbeit ein wenig ausruhen konnte*»: *HF* 6 (1953-1956), 211.

65 Philipp Sutter war in Solothurn Vikar an Bernhard Christens Seite und Wenzel Segesser Novizenmeister, in Zug nun Operarius (Krankenseelsorger): *Catalogus Provinciae Helveticae* der Jahre 1874-1884.

Abb. 15: Am Rand der Altstadt Zug beim Festungsturm das Kapuzinerkloster um 1885 (Bild Matthäus Keust OFMCap; PAL FA II Zc)

Nach den Fastenpredigten und nach Ostern 1883 erhält der Exprovinzial aus Rom die Erlaubnis, peregrinationis causa sich eine längere Reise durch Frankreich schenken zu lassen.[66] Von Luzern her mit dem dortigen Verleger Räber befreundet, kann Bernhard Christen ihn und dessen Gattin nun nach Lourdes begleiten. Die fünfwöchige Reise beginnt am 5. April und führt mit der Eisenbahn über Olten-Basel-Pruntrut nach Besançon und über Dijon - Paray-le-Monial - Limoges - Tarbes nach Lourdes, wo das Trio zwei Wochen verbringt. Von dort leisten die drei sich einen Abstecher über Pau und Bayonne nach San Sebastián an die spanische Atlantikküste. Die Rückreise macht noch einmal in Lourdes halt und führt über Toulouse - Nîmes - Marseille - Lyon Mitte Mai zurück in die Zentralschweiz. Bernhard Christen zeichnet die Erfahrungen der kunstgeschichtlichen Rundreise auf.[67]

Der Gönner, der sich und seiner Frau als Reisegefährten Bernhard Christen wünscht, ist der Herausgeber der Luzerner Tageszeitung *«Vaterland»*, seit Oktober 1881 Nachfolgeblatt der *«Luzerner Zeitung»*. In diesem Sprachrohr der neu erstarkenden und zunehmend selbstbewußten katholisch-konservativen Schweiz hätten vermutlich die Reiseerinnerungen des Bernhard Christen auch als Feuilleton-Serie erscheinen sollen.[68] Es fällt nicht schwer, sich politische Lagebeurteilungen der beiden Freunde unterwegs vorzustellen. Ende 1882 hat die katholische Schweiz die *«Schulvogt»*-Vorlage der freisinnigen Bundesregierung zu Fall gebracht und damit das föderalistische Schulsystem der Kantone verteidigt. Es war dies der erste politische Großerfolg des *«Vaterland»*. Das Jahr 1883 markiert kirchenpolitisch eine spürbare Entspannung im Kulturkampf mit der Rückkehr des vertriebenen Gaspard Mermillod und seiner Einsetzung zum Bischof von Genf-Lausanne-Fribourg. Zugleich baut sich ein neues politisches Lager auf, das sich den Klassenkampf auf die Fahnen schreibt. 1873 wurde der Schweizer Arbeiterbund, 1880 der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB gegründet, im gleichen Jahr erfolgt ein zweiter Gründungsversuch der Schweizer SP, die den Staatssozialismus fordert. Die Angst vor der neu entstehenden Linken, die im industrialisierten Mit-

66 General Egidio Baldesi da Cortona erlaubt die Lourdeswallfahrt auf ein Gesuch vom 17. März 1883 hin.

67 Das Original findet sich im PAL Sch 2407.3 (*«Iter a Lourdes»*): Die 211 Manuskriptseiten *«Nach Lourdes - Reisenotizen»* zeichnen die Reise bis Marseille nach; in einer zweiten Redaktion verdichtet Bernhard Christen den Text später auf 97 Großseiten: Vermutlich zur Veröffentlichung als Feuilleton im *«Vaterland»* gedacht, kommt der Autor jedoch - ab Herbst 1883 von neuen Aufgaben überrascht - nicht mehr zur Endredaktion.

68 So die Vermutung des Biografen Felder, *Bernard Christen*, 64.

telland die Arbeiterschaft hinter sich schart, führt zu einer Annäherung zwischen katholisch-konservativem Lager und den liberalen protestantischen Kräften, zwischen der konservativen Opposition und dem Freisinn, der den Bundesstaat und seine Institutionen noch immer vollumfänglich kontrolliert.[69] Bernhard Christen wird als politisch wacher Beobachter interessante Diskussionen geführt haben mit dem Herausgeber der führenden katholischen Zeitung, die sich als *«Konservatives Zentralorgan für die deutsche Schweiz»* versteht.[70]

Bernhard Christen läßt die bewegenden Erfahrungen in Frankreich in seine Pastoration einfließen und bereitet eine Veröffentlichung der Reisenotizen im neuen *«Vaterland»* vor, wird jedoch Ende August 1883 vom Provinzialminister erneut als *trouble-shooter* eingesetzt. Nach dem eben genossenen Neuland Frankreich erwartet ihn ein weit schwierigeres Neuland in der sterbenden Kapuzinerprovinz der italienischen Schweiz.

7. Kustos und Nothelfer im Tessin

Unter der radikal antikirchlichen Regierung des Ticino ist die eigenständige Kapuzinerprovinz San Fedele durch das Novizenverbot und die Klostergesetze vom Januar 1846 dramatisch geschrumpft.[71] In der Folge wer-

69 Die politische Entwicklung der freisinnig dominierten Schweiz skizziert im Überblick Roland Ruffieux, *Die Schweiz des Freisinns (1848-1914),* in: *Geschichte der Schweiz,* 3, Basel/Frankfurt a.M. 1983, 9-100; und der katholischen Schweiz: U. Altermatt, *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848-1919,* Zürich/Köln ²1991.

70 Aufschlußreich ist, wie die Redaktion die neue Zeitung bei ihrem Start im Herbst 1881 programmatisch ausrichtet. Sie definiert ihren Kurs wie folgt: *«In rein politischen Fragen soll und wird ‹Das Vaterland› konservativ sein, insofern es das Gute der jetzigen Zustände zu erhalten und zu bewahren trachten wird. Angekämpft wird gegen jede Neuerung, die nicht als Bedürfnis der Zeit allgemein anerkannt ist, gegen jede Neuerung, die sich vom republikanischen Geiste unserer Väter entfernt.* […] *Wo es sich um Völkerwohl und die Interessen von Generationen handelt, wollen wir kein Experimentieren mit modernen Theorien und einseitigen Reformplänen. Organisches Wachstum ist das Natürliche, nicht das Durch- und Übereinanderwerfen, wie es dem Radikalismus behagt. In rein religiösen Fragen wird ‹Das Vaterland› unumwunden konservativ sein.* […] *Es wird sich bestreben, den konfessionellen Frieden in Wahrheit zu bewahren. In Sachen rein religiöser Natur der protestantischen Konfession werden wir für die positive Richtung gegenüber den sogenannten Reformen Stellung nehmen. In der katholischen Kirche bekennen wir frei und offen unseren Glauben an diese Kirche; wir werden festhalten an der Lehrautorität der Kirche.* […] *In politisch-religiösen Fragen werden wir uns bestreben, unter steter Anerkennung und Verteidigung der republikanischen Staatsform und der Selbständigkeit der Konfessionen die Übergriffe des Staates zu bekämpfen»*, zitiert und kommentiert von Altermatt, *Der Weg der Schweizer Katholiken*, 66.

71 Für das Folgende eingehend: Callisto Caldelari OFMCap, *La rinascita della Provincia di S. Fedele e l'Opera di Bernardo Christen,* in: *Nachdenken über 400 Jahre,* 83-129.

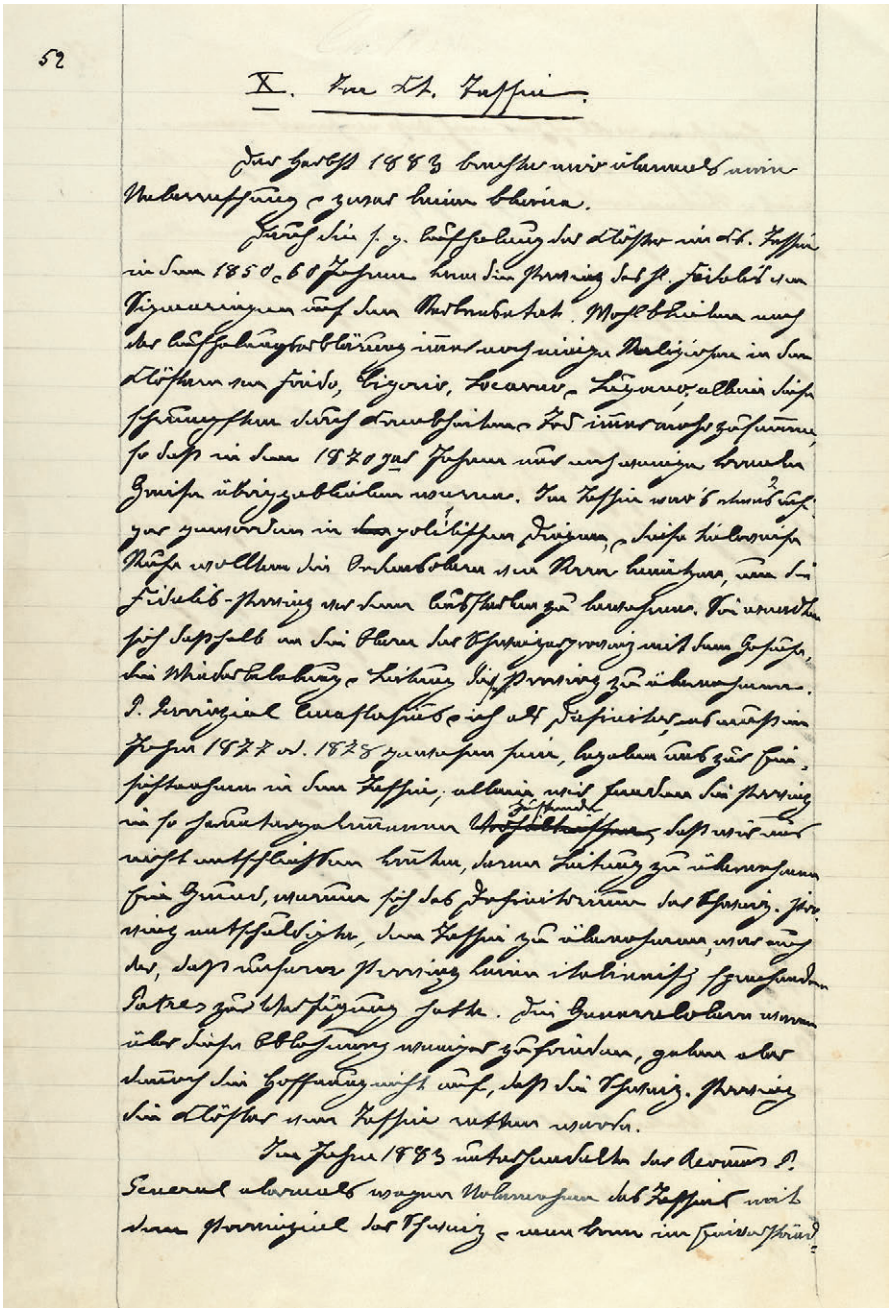

Abb. 16: Kapitel X der Autobiographie: *Im Kanton Tessin* (PAL Sch 2407.5)

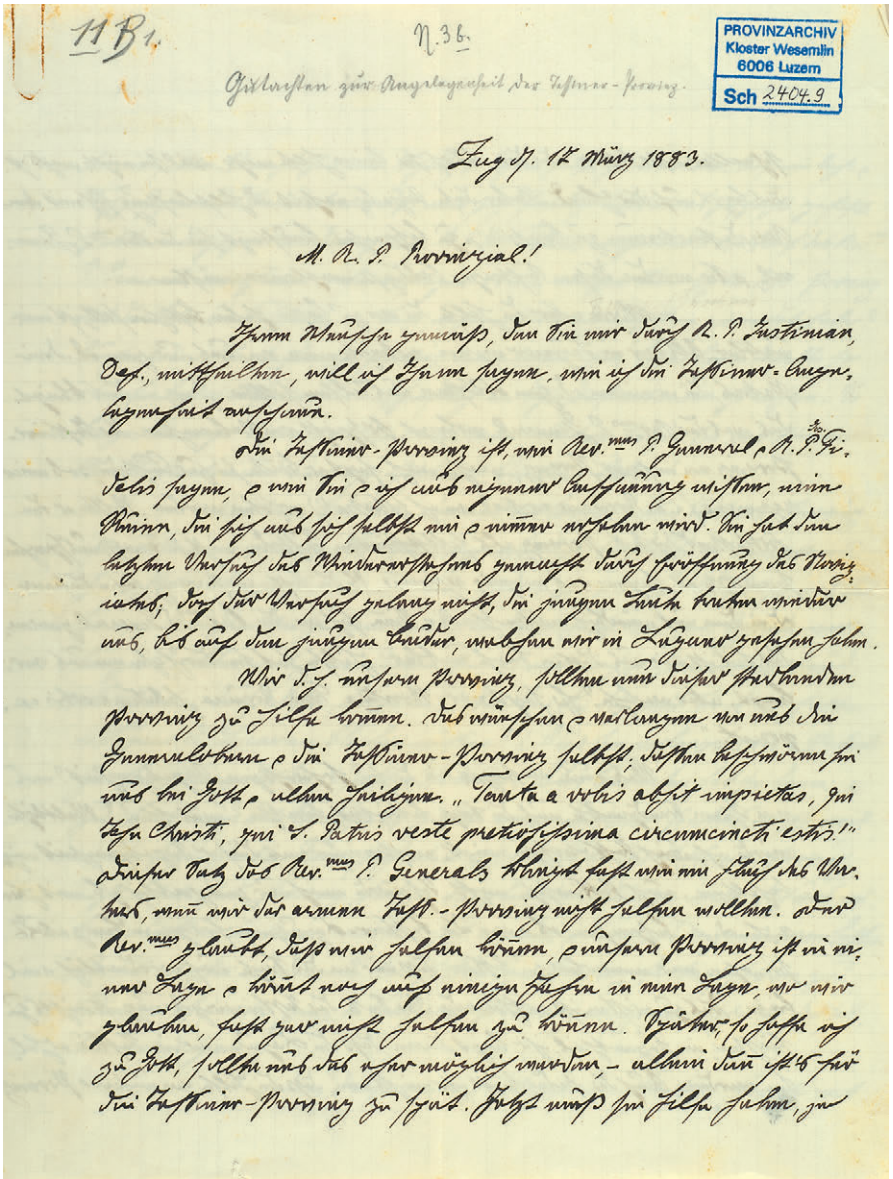
PROVINZARCHIV
Kloster Wesemlin
6006 Luzern
Sch 2404.9

Abb. 17: Bernhard Christens *«Gutachten zur Angelegenheit der Tessiner-Provinz»* 1883 (PAL Sch 2404.9)

den die Kapuzinerklöster Mendrisio und Locarno aufgehoben und ausländische Kapuziner des Landes verwiesen. Das Heiligtum Madonna del Sasso der Minoriten hoch über Locarno wird unter staatlicher Kontrolle neu den Kapuzinern anvertraut. Als die Herrschaft der Radikalen im Tessin 1875 endet, sucht die neue konservative Regierung die sterbenden vier Kapuzinerklöster Faido, Madonna del Sasso (Locarno/Orselina), Bigorio und Lugano zu retten. Sie erreicht von der Generalleitung des Ordens ein Hilfsgesuch an die Schweizer Provinz. Diese sträubt sich, die Rettung an die Hand zu nehmen und die Südschweizer Klöster mit eigenen Brüdern neu zu beleben. Provinzial Anastasius Faßbind reist zwar mit seinem ersten Definitor Bernhard Christen um 1878 ins Tessin und macht sich ein Bild von der Lage, lehnt daraufhin aber die Bitte mit der Begründung ab, die desolate Situation und der Mangel an italienisch sprechenden Brüdern in der *Helvetica* lasse keinen Handlungsspielraum. Im Januar 1879 erlaubt der Tessiner Große Rat den Kapuzinern die Aufnahme von Novizen wieder. Da keine solchen in die hoffnungslos überalterte Provinz eintreten, beschwört der Ordensgeneral im Frühjahr 1883 die *Helvetica* erneut, die Tessiner Klöster neu zu besiedeln.[72] Die Provinzleitung läßt von Bernhard Christen ein Gutachten erstellen, das Mitte März Richtlinien für ein mögliches Engagement im Tessin ausarbeitet.[73] Anastasius Faßbind, als Nachfolger von Bernhard Christen wieder an der Spitze der Provinz, hält den vorgeschlagenen Modus für vertretbar und bestimmt nach Verhandlungen mit den Tessiner Delegierten und mit dem Ordensgeneral nun Bernhard Christen zum neuen Kustos von Lugano. Wiewohl die Lage noch desolater geworden ist, soll Bernhard Christen als Leiter einer jungen Gruppe der nicht mehr lebensfähigen Tessiner Nachbarprovinz zu Hilfe eilen. Diese verliert zugleich die Eigenständigkeit und wird als Kustodie bis auf weiteres der *Helvetica* anvertraut.

---

72 Die Provinz ist bereits unter Provinzial Felicissimo Mattei (1852-1860) auf 39 Brüder geschrumpft, von denen mehrere inzwischen gestorben und die verbleibenden betagt und kränklich sind.

73 Bernhard Christen legt das Gutachten mit Datum 17. März 1883 vor: es wägt die Möglichkeiten ab und hält ein Engagement zur Rettung der Tessiner Klöster unter einem Kustos der Schweizer Provinz denkbar (PAL Sch 2404.9). Am 10. April verabschiedet das Definitorium im Einvernehmen mit den Tessiner Delegierten (den Guardianen von Lugano, Giuseppe Fedele Platz, und Faido, Giacomo de Angelis) diese Politik, und am 4. Mai segnet das Generaldefinitorium den vorgeschlagenen Modus der Hilfsaktion ab, was den Tessiner Mitbrüdern mit Schreiben vom 17. Mai mitgeteilt wird. Anastasius Faßbind besucht darauf die vier armseligen Klöster und nimmt in Lugano die Demission des kranken Tessiner Provinzials Antonio Stampanoni entgegen. Er schlägt dem Generaldefinitorium am 30. Juni Bernhard Christen als Kustos vor: er sei *«Exprovinzial, ein kluger, liebevoller und mit der italienischen Sprache ein wenig vertrauter Mann»*, der zwar *«nicht gern»* gehen werde, sich aber *«dem heiligen Gehorsam fügen»* würde: Brief in *Analecta OFMCap* 25 (1909), 153. Mit Segen von oben kann er ihn formell am 24. August zum Tessiner Kustos ernennen.

Am 8. September 1883 reist die Equipe mit der neu eröffneten Gotthardbahn über Faido nach Lugano. Bernhard Christen wird als Kustos begleitet vom Lektor Casimir Christen, dem italienischstämmigen Arnold Peretti, einem Laienbruder und drei Theologiestudenten, die die Erneuerung einleiten sollen. Die sieben Brüder weisen ein Durchschnittsalter von 30 Jahren auf,[74] haben aber einen einzigen Priester unter sich, der aus dem Piemont stammt und mit seinen Italienischkenntnissen sogleich in die Seelsorge einsteigen kann.[75]

Die Realität, die sie antreffen, ist ernüchternd: Wie in Faido und Locarno findet der Kustos in Lugano noch je zwei ältere kränkliche Patres mit 1-2 betagten Laienbrüdern vor. In Bigorio lebt ein Pater mit zwei Laienbrüdern. Die Seelsorge beschränkt sich allerorts auf Altardienst und Beichtstuhl in der Klosterkirche. Klausur ist kaum mehr feststellbar. Kapuzinerpatres kennt man auf dem Land nicht mehr: Es betteln Laienbrüder und Terziare für die Klöster. Bernhard Christen beschreibt den Empfang durch das Volk als freudig, während die Tessiner Mitbrüder sie «*mit gemischten Gefühlen*» aufnehmen: Da sie *«ihr Regieren an uns resp. an mich abtreten mußten, waren wir ihnen nur halb willkommen.»* In Lugano, Sitz des Kustos und Ausgangspunkt der Erneuerung, provoziert die neu urgierte Klausur schnell einen Konflikt mit Weltgeistlichen und weltlichen Herren, denen «*das Kloster jahrelang als Ort von Konventikeln gedient hatte.*» Die Deutschschweizer werden von ihnen als *«bestie tedesche»* verschrien. Vom ersten Tag an wird in Lugano die klösterliche Observanz (Gebetszeiten, Silentium und Tischlesung) eingeführt, das Kloster gereinigt und der Garten gerodet. Die Räumungsarbeiten dauern bis zum Franziskusfest. Ab 4. Oktober unterrichtet der Lektor die Theologiestudenten, die zugleich auch einen Italienischlehrer aus der Stadt bekommen. Den Sprachlektionen wohnen auch der Lektor und der Kustos als *benevoli auditores* bei.[76] Arnold Peretti wird als pastoraler Nothelfer nach Bigorio gesandt. Bernhard Christen visitiert alle Klöster, ohne aber mangels Personal etwas verändern zu können.

74 Die Equipe besteht aus den Brüdern Casimir Christen (1846-1905) von Andermatt, Arnold Peretti [1850-1903], den Theologiestudenten Anizet Regli (1856-1916), Benjamin Camenzind (1863-1933) und Alexander Müller (1862-1931) sowie dem Laienbruder Georg Holenstein (1859-1905).

75 Bernhard Christen kennt nach eigener Aussage «*die italienische Sprache nur ein wenig aus der Grammatik*»: *HF* 6 (1953-1956), 226.

76 Alle Zitate, auch dieser bezeichnende Mix aus Italienisch und Latein, aus der Autobiografischen Skizze, *HF* 6 (1953-1956), 225-227.

Abb. 18: Kapuzinerkloster Lugano 1884, Sitz des Kustos Bernhard Christen (Bild Matthäus Keust OFM-Cap; PAL FA I Lugano)

In Lugano erwacht immerhin neues gemeinschaftliches Leben und wird eine pastorale Öffnung möglich: Bernhard Christen und Casimir Christen beginnen zusätzlich zu den zwei alten Patres in der Seelsorge zu wirken. Im Konvent leben mit ihnen und den drei Studenten zwei Tessiner Laienbrüder und ein Terziar. An Ostern 1884 kann der Kustos für seinen eigenen Konvent ein bescheidenes Zwischenfazit ziehen: Die Observanz ist wieder eingeführt und gefestigt, und die Kapuziner sind in der Stadt Lugano wieder präsent und angesehen. Darüber hinaus läßt die Personalnot eine Neubelebung der anderen Klöster bis anhin noch nicht zu.

Der Noteinsatz von Bernhard Christen im Tessin bricht zwei Wochen später abrupt ab. Neben dem Provinzial und dem 1. Definitor als weiterer Delegierter der Provinz ans Generalkapitel bestimmt, verläßt der Kustos seinen Konvent Lugano Ende April 1884, um nach Rom aufzubrechen. Er löst dazu ein Retourbillett der Bahn, wird aber überraschend nicht mehr zurückkehren, weil das Kapitel ihn an die Spitze des Gesamtordens wählt. Dort wird er sich als *trouble-shooter* auf höchster Ebene bewähren und 24 Jahre lang Generalminister bleiben - länger als jeder Bruder vor und nach ihm.

Im Tessin löst Casimir Christen den Kustos ab. Er erreicht, dass die Deutschschweiz das Kloster Faido vorläufig übernimmt. Bernhard Christen selbst verliert die Südschweiz zunächst aus dem Blick. Im April 1886 erreicht ihn in Rom ein Hilferuf des neuen apostolischen Administrators, Erzbischof Eugène Lachat, der die Tessiner Klöster akut gefährdet sieht. Die vom Generalminister angeregten Verhandlungen mit der Mailänder Provinz fahren über den Winter 1886-1887 fest, da die Lombarden sich die drei Südtessiner Klöster Lugano, Bigorio und Madonna del Sasso bei Locarno einverleiben möchten. Darauf schlägt Bernhard Christen eine andere Politik ein: Er läßt zunächst seinen früheren Sekretär Leonardo Taroni von Juli bis Oktober 1887 das Tessin visitieren. Lugano etabliert sich als Studienort für italienische Fratres. Zugleich sollen Schweizer Kapuziner, die in italienischen Provinzen leben, in das Tessin gesandt werden. 1888 visitiert Bernhard Christen selber das Tessin und heißt die Einrichtung eines *Seminario serafico* in Bigorio gut. Der Generalminister prüft die Kandidaten persönlich. Das Seminar führt zur entscheidenden Neubelebung der Tessiner Provinz, indem es endlich junge Leute ins Noviziat bringt. Anfang September 1889 ernennt Bernhard Christen seinen Vertrauten Leonardo Taroni zum Generalkommissar des Tessins. 1891 gelangt auch Faido wieder in die Verantwortung der Tessiner, da Luzern seine *frati tedeschi* zurückruft.[77]

Der Neuaufschwung der drei Südtessiner Klöster erlaubt den Tessiner Kapuzinern nicht nur, die personelle Last ihres Kloster in der Leventina wieder zu tragen, sondern führt zu neuer Selbständigkeit. Eine nach Rom gesandte Statistik nennt für den 3. August 1890 folgende Personalsituation: In Lugano leben mittlerweile wieder 14 Brüder, wovon acht Studenten, in Bigorio sechs Brüder und acht Seminarschüler, in Madonna del Sasso sechs Brüder, und drei Novizen durchlaufen ihre Einführungszeit in Cesena. Am 10. Mai 1895 erhebt das Generaldefinitorium das Tessin wieder zu einer eigenständigen Provinz unter Leitung des Leonardo Taroni, den die Römische Kurie am 28. Juni 1895 als Provinzialminister bestätigt. Bernhard Christen besucht Lugano danach in seiner zweiten Amtszeit am 20. Oktober 1904. Nach seiner Weihe zum Erzbischof wird er auf der Rückreise in die Heimat am 3. Juli 1908 im Tessin gefeiert. Dabei wird ihm verschiedentlich zu Ohren kommen, was Giovanni da Vaglio im denkwürdigen Jahr 1895 in die Luganeser Klosterchronik geschrieben hat: «*Ai Pa-*

77 Zur Geschichte dieser Deutschschweizer Präsenz in Faido neu: Christian Schweizer, *«Frati tedeschi». Das Kapuzinerkloster Faido als Konvent mit Brüdern der schweizerischen Kapuzinerprovinz von 1884 bis 1891*, in: *I Frati in Leventina. 400 anni del Convento dei Cappuccini a Faido. Attività pastorale e culturale dal 1607*, a cura di Stefano Bronner OFMCap u. Christian Schweizer, Luzern 2008 (*HF* 37), 82-109.

Abb. 19: Seine Exzellenz Erzbischof Bernhard Christen bei der Heimreise in die Schweizer Kapuzinerprovinz zu Besuch bei den Kapuzinern der Tessiner-Provinz im Kloster Lugano im Juli 1908 (Bild G. Bottazini, Lugano; PAL Sch 2412)

dri della Provincia Elvetica si deve la conservazione della nostra Provincia ticinese ed il risorgimento religioso dei nostri Conventi»:[78] eine Neubelebung und Neuorganisation, die im Kleinen gelingt und die sich unter der Leitung von Bernhard Christen auch im Gesamtorden einstellt.

8. Reise zum Generalkapitel 1884

Da das Generalkapitel - erst das dritte des 19. Jahrhunderts nach zwei Versammlungen 1847 und 1853 – kurzfristig auf den kommenden Mai 1884 einberufen worden ist, können die beiden Schweizer «*Generalkustoden*» (Delegierte) nicht am Provinzkapitel 1883 gewählt werden. Die Provinzleitung bestimmt sie daher mit Dispens des Apostolischen Stuhles durch das Definitorium und die Exprovinziale. Die Wahl findet am 11. Dezember 1883 in Luzern statt und fällt auf den 1. Definitor Alois Blättler aus Nidwal-

78 *Provinzannalen* VIII, 92, zitiert von Felder, *Bernard Christen,* 73.

den und den Tessiner Kustos. Bernhard Christen reist gegen Ende April mit Provinzial Anastasius Faßbind und Alois Blättler nach Mailand. Von dort gelangen sie über die Stationen Bergamo - Venedig - Padua - Bologna und Loreto nach Assisi. Sie treffen in Rom am 3. Mai 1884 ein.

Wenn Bernhard Christen mit der Rückfahrkarte in der Tasche überraschend in Rom hängen bleibt, bringt er aus der Schweizer Provinz reiche Erfahrungen eines *trouble-shooter* mit in sein hohes Amt. Was er nicht mitbringt, sind Erfahrungen im Bereich der Missionen.[79] Allerdings leitet er die eigene Provinz in einer Phase, in der auch das Binnenland Schweiz allmählich missionarisch erwacht. Der Beitrag über Bernhard Christens *«Lehr- und Lernfelder»* in der Schweiz soll daher mit einem kurzen Blick auf das Missionsengagement der Schweizer Kirche im 19. Jahrhundert enden.[80] Ohne eigene Kolonien, entsteht in der Schweiz erst ab 1850 allmählich eine missionarische Bewegung. In der evangelischen Kirche wird sie vom Pietismus getragen, während die katholische Kirche ihre Orden (bestehende und neue missionarische) initiativ werden sieht. 1848 aus der Schweiz ausgewiesene Jesuiten werden in Bombay, dann auch in der Indianermission von Nord- und Südamerika sowie im Vorderen Orient und in China tätig. Die Jesuiten bleiben jedoch - in der Schweiz von 1848 bis 1973 offiziell verboten - ohne Rückwirkung auf die Heimat. Die Benediktinerabteien von Einsiedeln und Engelberg errichten ab 1854 Missionsabteien in Nordamerika.[81] Der Luzerner Andreas (Josef) Amrhein gründet 1893 die Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien in Bayern. Andere Schweizer treten in ausländische Kongregationen mit missionarischem Engagement ein.[82] Die ersten Frauenorden werden erst gegen Ende von Bernhard Christens Schweizer Zeit missionarisch aktiv. Die franziskanischen Lehrschwestern von Menzingen wagen sich 1883 nach Südafrika und 1901 nach Asien (China, Indien), die Ingenbohler Kreuzschwestern reisen 1894 nach Indien. Die Benediktinerinnen wagen erste Gründungen in den USA: Sarnen schreitet 1882 zur Tat, Maria

79 Reflexion über und Engagement für die Kapuzinermission lassen sich bei Bernhard Christen erst in Rom feststellen: vgl. die biografische Spurensuche durch Ernstpeter Heiniger SMB, *Initiator missionarischen Aufbruchs. Zum 100. Todestag des Generalministers des Kapuzinerordens, P. Bernhard Christen von Andermatt (1837-1909),* in: *HF* 37 (2008), 229-256.

80 *Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz,* hg. von Lukas Vischer, Lukas Schenker OSB, Rudolf Dellsperger, Fribourg/ Basel ²1998, 248-249 (= *«Der Anteil der Schweiz an der missionarischen Bewegung bis zum Zweiten Weltkrieg»*).

81 Einsiedeln in Indiana (1854), Arkansas (1878), New Orleans/Louisiana (1890) und Richardton/ North Dakota (1893); Engelberg in Missouri (1873) und Oregon (1882).

82 Konkret sind es die missionarischen Gemeinschaften der Marianhiller, Spiritaner, Steyler, Weißen Väter, Redemptoristen, Herz-Jesu-Missionare, Lazaristen und Salvatorianer.

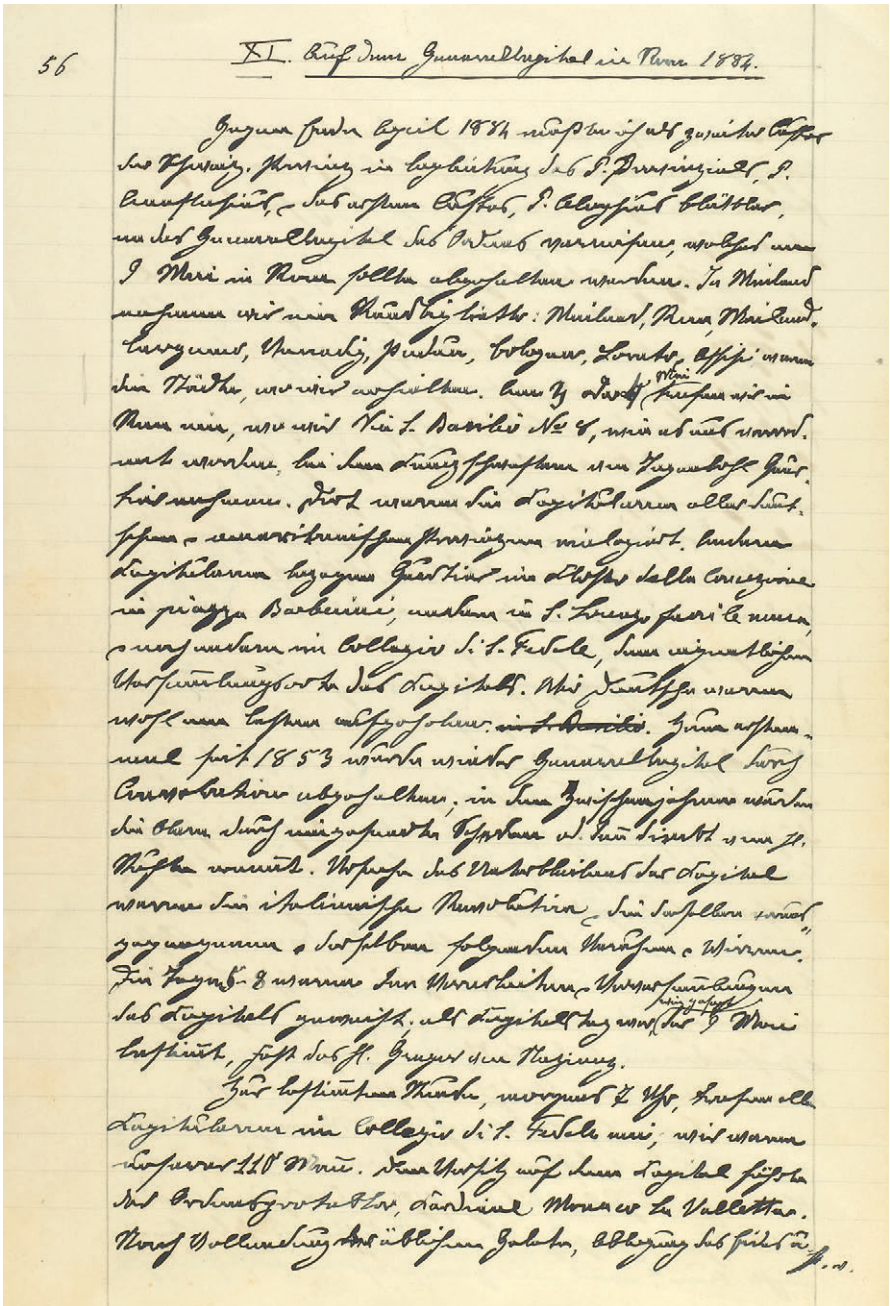

Abb. 20: Kapitel XI der Autobiographie: *Auf dem Generalkapitel in Rom* 1884 (PAL Sch 2407.5)

Abb. 21: Der 1884 zum Generalminister des Kapuzinerordens gewählte Bernhard Christen (PAL Sch 2412)

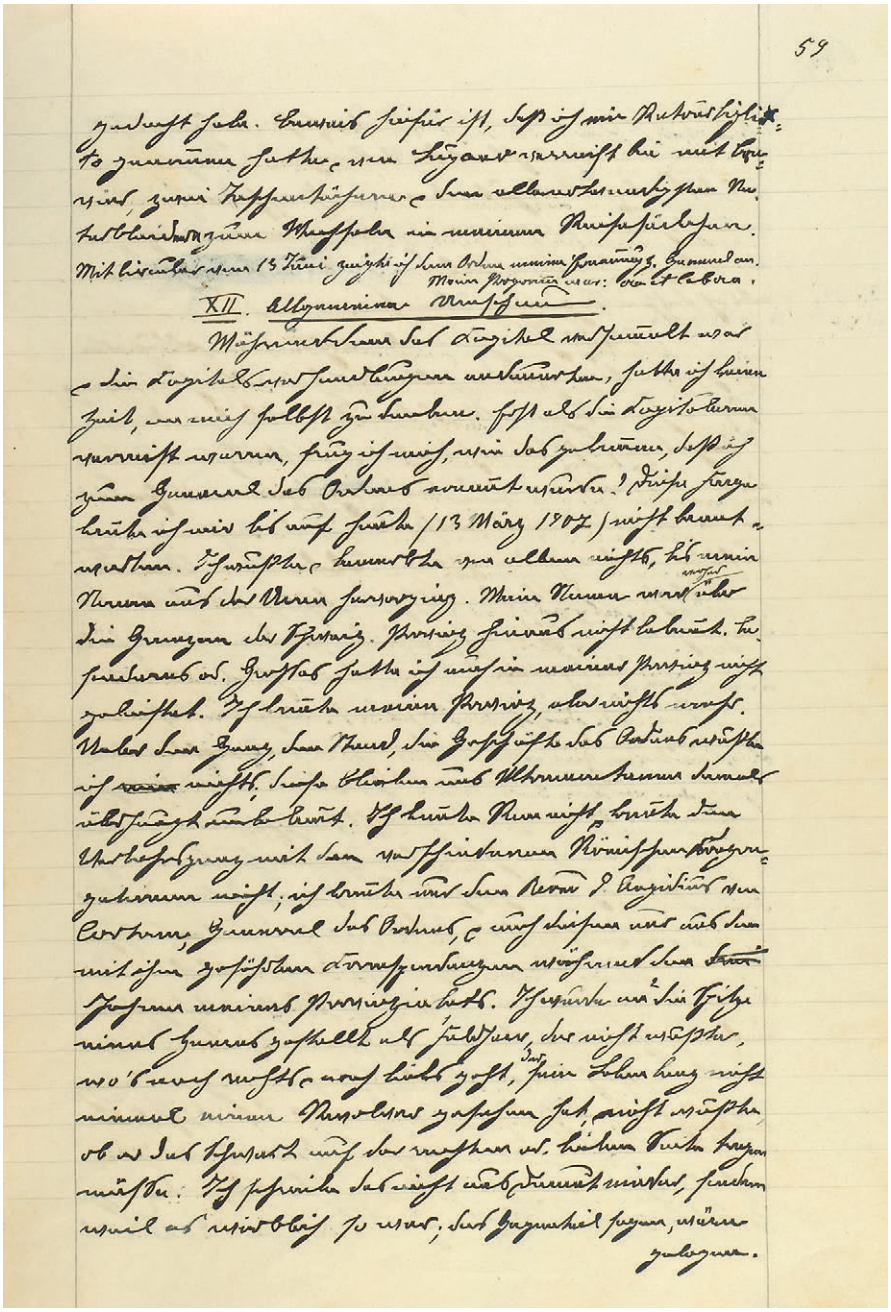

Abb. 22: Kapitel XII der Autobiographie: *Allgemeine Umschau* (PAL Sch 2407.5)

Abb. 23: Der «General» in seiner Heimat Andermatt, Ölporträt von Franz Xaver Wetterwald OFMCap (Kulturgüter Schweizer Kapuzinerprovinz)

Rickenbach 1884/1888 und Melchtal 1888. Die Kapuzinerin Bernarda Bütler wandert nach Südamerika aus und gründet die Missionsfranziskanerinnen, die 1888 in Ecuador und 1895 in Kolumbien beginnen.[83]

Das missionarische Erwachen in der Schweiz dürfte Bernhard Christen sensibilisieren für ein neues Zeichen der Zeit, auch wenn seine eigene Provinz nach ihrer episodenhaften Rußlandmission von 1719-1770 moderne Missionsgebiete selber erst 1921 übernehmen wird.[84] Immerhin lernt Bernhard Christen bereits als Student einen der großen Missionspioniere des Ordens persönlich kennen: Der Luzerner Anastasius Hartmann (1803-1866) besucht das Solothurner Kapuzinerstudium Mitte November 1856 eine Woche lang. Seit 1841 Missionar in Indien, 1846 Apostolischer Vikar von Patna und zeitweise Administrator der Diözese Bombay, beeindruckt der Missionsbischof den 19jährigen Kapuzinerstudenten Bernhard Christen derart, dass dieser das Bildchen, das der *«große Apostel von Indien»* ihm gab, wie eine Reliquie bewahrte und mit sich nach Rom nahm.[85] Gilt Anastasius Hartmann als Wegbereiter der neuen Kapuzinermission, wird Bernhard Christen ihr großer Organisator. Doch diese Leistung weist bereits ins dritte Drittel einer bewegten Biografie: Bernhard Christens *«römische Zeit»*.

83 Ein Kurzporträt dieser speziellen Missionspionierin, die als Kapuzinerin den Schweizer Kapuzinern besonders nahe stand, bietet Cosilia Hofer OSF, *Maria Bernarda Bütler,* in: *Inspirierte Freiheit. 800 Jahre Franziskus und seine Bewegung,* hg. von Niklaus Kuster OFMCap, Thomas Diemberg OFMCap, Marianne Jungbluth OSF in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Franziskanische Forschung FFF (Münster), Freiburg 2009, 197-198.

84 1921 Tansania und 1922 die Seychellen.

85 Anastasius Hartmann verbrachte die Tage vom 11.-17. November 1856 in Solothurn, wo Bernhard Christen Philosophie studierte. Er berichtet von diesem Besuch in der Autobiografischen Skizze, *HF* 6 (1953-1956), 171-172; ein zweiter Besuch führt ihn mitten im Winter 1859/60 ins Kloster Zug, fällt aber nur kurz aus: ebda. *HF* 6 (1953-1956), 175.